

# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Bsp. Kleinanzeigen 20 Bsp. Wertgebühren und Auskunftsbeiträge 30 Bsp. Bei langfristiger Werbung oder Kontos in jeder Rubrik ermäßigter. Platzverordnungen unverschieden. — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 \* Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Voreinsatz frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzaufträge.

Beilagen: Der Familienfreund \* Sport \* Aus der Welt der Frau \* Der praktische Landwirt \* Der Erzähler \* Der Mittelstand \* Sonntagsfreude \* Rundfunk

Nr. 135

Dienstag, 14. Juni 1932

35. Jahrgang

## Die neue Regierung an der Arbeit

### Der Inhalt der neuen Notverordnung

II Berlin, 13. Juni. Ein Berliner Blatt bringt folgende Zusammenfassung der bevorstehenden in Einzelheiten bereits bekannten Notverordnung:

1. In der Arbeitslosenfürsorge sollen erhebliche Einsparungen im Gesamtbetrag von 520 Millionen vorgenommen werden. Die Sätze der drei Unterstufungsweige werden daher einander erheblich angenähert und im wesentlichen auf den untersten Satz, dem der Wohlfahrtsunterstützung gesenkt werden. Bei der Arbeitslosenversicherung bedeutet das eine Senkung um 23 v. H., bei der Krankenversicherung um 10 v. H. Weiter heißt es, daß die Sätze der Wohlfahrtsunterstützung außerdem um 15 v. H. gesenkt werden sollen. Der Charakter der Arbeitslosenversicherung als Versicherung wird im wesentlichen aufgehoben werden. Es wird eine Bedürftigkeitsprüfung eingeführt, die allerdings nach sechsmonatigem Unterstufungsbezug vorgenommen werden soll. In der Kranken- und Wohlfahrtsfürsorge wird die Bedürftigkeitsprüfung unbeschränkt sein.

2. Auch nach diesen Einsparungen fehlen für die Zwecke der Arbeitslosenfürsorge noch rund 400 Millionen, die durch eine besondere Abgabe für Arbeitslosenhilfe aufgebracht werden sollen. Die Arbeitslosensteuer, die bisher prozentual gesteuert ist, wird mit der Abgabe für Arbeitslosenhilfe in Höhe von 1 1/2 v. H. zusammengelegt. Die neue Steuer wird also insgesamt betragen für Einkommen bis zu 3600 Mark 2 1/2 v. H., bis 4800 Mark 3 v. H., bis 6000 Mark 3 1/2 v. H. Der höchste Satz beträgt 6 1/2 v. H. bei Einkommen von mehr als 36 000 Mark im Jahr. Die Beamten zahlen eine einheitliche Steuer von 1 1/2 v. H.

3. Zur Deckung von Reichsausgaben wird eine Salzsteuer in Höhe von 20 v. H. mit einem Jahresertrag von 40 Millionen eingeführt. Außerdem wird bei der Umsatzsteuer die Freigrenze für Umsätze bis 5000 Reichsmark aufgehoben.

4. Die Kriegsbeschädigtenrenten werden gekürzt, aber nur in Fällen geringerer Bedürftigkeit, also je nach dem Familienstand und nur bei Leichtbeschädigten.

Dem Blatt zufolge, hat die Reichsregierung endgültig auf das von der Regierung Brünning geplante Arbeitsbeschaffungsprogramm verzichtet und aus diesem Grunde auch die von Brünning in Aussicht genommene Prämienanleihe fallen gelassen.

### Die Aufhebung des SA- und SS-Verbotes

II Berlin, 13. Juni. Ueber den Inhalt der bevorstehenden innerpolitischen Notverordnung erzählt die Deutsche Zeitung folgende Einzelheiten: Die neue Notverordnung wird sich auf die Aufhebung des SA- und SS-Verbotes beziehen. Die Notverordnung über die „Militärähnlichen Verbände“ vom 5. Mai stützen, womit solche Verbände und ihre Satzungen einer gewissen Kontrolle des Reichsinnenministers unterliegen, der ermächtigt wird, die entsprechenden Vorschriften zu erlassen. In Ausführung dieser Verordnung wird die neue Verordnung im wesentlichen folgendes bestimmen:

1. Aufhebung des Verbots der SA, SS und der übrigen verbotenen nationalsozialistischen Organisationen,

2. Aufhebung des Uniformverbotes,

3. Unterstellung der Wehrverbände einschließlich der SA usw. unter die Aufsicht des Reichsinnenministeriums.

Aus dem letzteren und aus der Verordnung vom 5. Mai ergibt sich, daß die Führer der SA zunächst ihre Satzungen dem Reichsminister zur Prüfung vorzulegen haben. Dabei dürfen dann die notwendigen Verabredungen über alle Einzelheiten, insbesondere über die künftige Gliederung und Verwendung der SA getroffen werden.

### Vor Milderung der Presse-notverordnung

II Berlin, 13. Juni. Der Reichsinnenminister Freiherr von Geyl teilte am Montag bei einer Besprechung mit, daß er beabsichtige, in der bevorstehenden innerpolitischen Notverordnung die Presse-notverordnung zwar nicht ganz aufzuheben, wohl aber wesentlich zu mildern. Eine Beschlagnahme von Zeitungen soll künftig überhaupt nicht mehr erfolgen. Wenn bisher Zeitungen verboten werden konnten, mit der Begründung, daß sie die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdeten, so soll dieser Verbotgrund für die Zukunft wegefallen. Dafür soll als neuer Verbotgrund gelten, wenn Zeitungen oder Zeitschriften lebenswichtige Interessen des Reiches durch Verächtlichmachung oder Verbreitung unwahrer oder entstellter Nachrichten gefährden. Diese Bestimmung hat vor allem den Schutz der auswärtigen Interessen des Reiches und der Landesverteidigung im Auge. Die Verbotssätze sollen um die Hälfte herabgesetzt werden.

### Regierung und Rundfunk

Eine Verfügung des Innenministers  
Berlin, 13. Juni. Reichsinnenminister Freiherr von Geyl hat im Einvernehmen mit dem Reichspostminister bestimmt: Die Reichsregierung behält sich vor, den deutschen Rundfunk täglich eine halbe Stunde nach Bedarf in Anspruch zu nehmen, um die Öffentlichkeit über ihre Ziele und Absichten zu unterrichten. Für diese Sendungen, die vom Deutschlandfunk ausgehen und von allen anderen deutschen Sendern übernommen werden müssen, kommt die Zeit zwischen 18.30 und 19.30 Uhr in Frage. Mit der Durchführung ist die „Dradag“ beauftragt worden.

Wie von zuständiger Reichsstelle hierzu ergäuzend mitgeteilt wird, ist diese Verfügung lediglich dazu bestimmt, die Möglichkeit der Inanspruchnahme des Rundfunks, die auch die bisherige Regierung hatte, scharfer zu organisieren.

Der Erlaß über die Benützung des Rundfunks durch die politischen Parteien dürfte in Kürze bekanntgegeben werden.

### Erklärung des früheren Reichswehrministers Groener

II Berlin, 13. Juni. Der frühere Reichswehrminister Groener übergibt der Presse folgende Erklärung: „In einem Teile der Presse wird behauptet, daß die vom Oberreichsanwalt festgestellte Unmöglichkeit auf Grund der aufgefundenen Befehle der nationalsozialistischen SA über Grenzverteidigungsmaßnahmen ein Landesverratsverfahren gegen Teile der SA einzuleiten, der Verordnung des Reichspräsidenten über die Auflösung der SA die Grundlage entzogen habe. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß der einzige Verbotgrund für die Auflösung der SA die Gefahr für die Staatsautorität war. In der Begründung für die Auflösung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen heißt es ausdrücklich, daß der Ausbruch der politischen und gerichtlichen Verfahren nicht abgewartet zu werden brauche, da die Auflösung der Organisationen aus staatspolitischen Gründen erfolgt und von dem Ergebnis der Untersuchung, ob und in welchem Umfang strafbare Handlungen Einzelner begangen worden sind, völlig unabhängig ist.“

Die Anzeige wegen Landesverrats ist von der zuständigen Polizeibehörde ohne Beteiligung von Regierungsstellen erstattet worden. In politischen Kreisen rechnete man schon auf Grund des bekanntgewordenen Materials damit, daß der strafgesetzmäßige Tatbestand des Landesverrats im Sinne des Paragraphen 89 des Strafgesetzbuches nicht gegeben sei, weil eine solche Handlung nur dann strafbar ist, wenn sie während eines Krieges begangen wird.

Demgemäß stellt auch der Oberreichsanwalt in seinem Einstellungsbescheid fest: „Soweit Teile der SA der NSDAP durch ihre ablehnende Stellungnahme gegen gewisse Grenzverteidigungsmaßnahmen und durch Vorkehrungen, die sie für ihr Verhalten im Falle einer Bedrohung deutschen Gebietes durch fremde Mächte getroffen haben, etwa die Interessen der deutschen Landesverteidigung beeinträchtigt haben mögen, kommt eine landesverräterische Betätigung im Sinne des Strafgesetzes nicht in Frage, da die Voraussetzungen des Paragraphen 89 St.G.B. nicht gegeben sind.“ Die Tatsache, daß eine solche Handlung strafrechtlich nicht erfasst werden kann, ändert jedoch an der Beurteilung der Handlungsweise der Täter nichts.

Berlin, den 11. Juni 1932.

gez. Groener, Reichsminister a. D.

### Vor der Gründung der neuen Bürgerpartei

II Berlin, 13. Juni. Die Einladungen zur Gründungsversammlung der neuen Bürgerpartei sind ergangen für heute abend. Sie sind unterschrieben von Dr. Edener, Geheimrat Wildhagen-Leipzig, Volkskammer a. D. Dr. Solf und Ehrenpräsident der Handwerks- und Gewerbetammer Bäte.

Für die Neugründung kommen nur noch in Frage die bisherigen Mitglieder der Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Volkstonservativen und der Schlang-Frühling des Landvolks. Der Weber-Frühling der Staatspartei, der ursprünglich auch mitmachen wollte, hat unter der Einwirkung von Dietrich seine Zusage wieder zurückgezogen. Die Form der neuen Gründung ist folgendermaßen gedacht: Die neue Partei wird gegründet und die Führer der alten Parteien geben an ihre Organisationen und Parteimitglieder die Empfehlung, sich für die neue Partei einzusetzen. Erst wenn die neue Partei bei den Wahlen einige Erfolge aufzuweisen hat, werden sich die alten Parteien auflösen.

## Deutschland und der Welthandel

Wenn das deutsche Volk sich von der napoleonischen Ära bis zum Weltkriege eines dauernd steigenden Wohlstandes erfreuen konnte, so verdankt es dies neben den gewaltigen Fortschritten der Technik in erster Linie dem Umstande, daß es sich die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung in weitestgehendem Maße zunutze machte. Deutschland, mit Rohstoffquellen nur mittelmäßig bedacht, in seiner landwirtschaftlichen Produktivität den aufstrebenden überseeischen Agrarländern unterlegen, konnte seine wachsende Bevölkerung nur dadurch im Heimatlande ernähren, daß es vom Auslande Rohstoffe und Lebensmittel, die im Inlande entweder überhaupt nicht oder ungenügend oder zu teuer produziert wurden, im Austausch gegen die in aller Welt begehrten qualitativ hochwertigen Erzeugnisse seines Gewerbes lieferte. Deutschland wurde immer mehr zum **Verehlungsland**; ein wachsender Teil seiner Bevölkerung zog sein Einkommen aus dem vom Auslande für die deutsche Verehlungsleistung gezahlten „Lohn“.

Symptomatisch für diesen Strukturwechsel war die Entwicklung unseres **Außenhandels**. Er stieg von ca. 2,8 Milliarden in der Einfuhr und ca. 2,9 Milliarden in der Ausfuhr im Jahre 1880 auf ca. 10,8 Milliarden in der Einfuhr und ca. 10,1 Milliarden in der Ausfuhr im Jahre 1913. Der steigende Außenhandel war ein Gradmesser des steigenden Volkswohlstandes, es war aber auch seine Vorbedingung. **Der Außenhandel war und ist Deutschlands Schicksal.**

Nie ist uns die **schicksalhafte wirtschaftliche Verflechtung Deutschlands mit dem Auslande** deutlicher zum Bewußtsein gebracht worden als jetzt. Was wir vor dem Kriege als die selbstverständliche Gabe einer uns unbegrenzt dühlenden Entwicklung hinnahmen, dessen Fehlen empfinden wir jetzt schmerzlich am leidenden Körper unserer Volkswirtschaft. Deutschlands Einfuhr ist im Jahre 1931 auf ca. 6,7 Milliarden zusammengeschrunken, das heißt ein **Volk von 65 Millionen konnte nicht mehr einfließen als ein Volk von ca. 60 Millionen 26**

In einem Teil der Presse wird im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Bildung einer bürgerlichen Sammlungspartei der Mitte u. a. auch der Name des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler als Führer dieser Partei genannt. Wie die TL erfährt, hat Oberbürgermeister Goerdeler noch vor wenigen Tagen die Einbeziehung seiner Person in die Erörterung über eine neue Partei auf das entschiedenste abgelehnt.

### Fortsetzung des Memellstreiks vor dem Saag

II Den Haag, 13. Juni. Nach viertägiger auf Antrag des litauischen Vertreters erfolgter Unterbrechung hat der Ständige Internationale Gerichtshof am Montag das öffentliche Verfahren im Memellstreit fortgesetzt. Der litauische Vertreter, gab sich redlich Mühe, die Ausführungen des englischen Vertreters zu entkräften, stellte dabei allerdings Hauptthesen auf, die in schärfstem Gegensatz zu dem Ausgang der letzten Wahlen stehen. So behauptet er, daß es sich bei dem Memellgebiet um ein ursprünglich litauisches Gebiet handle, daß die Mehrheit der Bevölkerung des Memellgebietes litauisch sei. Auf das Memellstatut und die Memell gewährte Autonomie eingehend, erklärte Sidjitauskas gegenüber den Ausführungen des englischen Vertreters, daß das Memellstatut nur einige unvollständige Bestimmungen verfassungsrechtlicher Art enthalte, zu seiner Auslegung daher die litauische Verfassung herangezogen werden müsse. Seine Ausführungen gipfelten in der bekannten litauischen Behauptung, daß der Gouverneur nicht nur den Präsidenten des Direktoriums ernennen und die vom Landtag beschlossenen Gesetze verkünden, sondern auch den Landtag verlagern oder auflösen könne. Der Präsident des Direktoriums müsse, so behauptete Sidjitauskas weiter, das Vertrauen des Gouverneurs haben, woraus dessen Recht zur Absetzung des Präsidenten folge. Dienstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

**Autarkie bedeutet Verelendung.** Die Entwicklung der Außenhandelsziffern aber deutet darauf hin, daß wir uns ihr, auch ohne es zu wollen, mit Riesenschritten nähern. Die internationale Handelspolitik ist zu einem Handelskrieg aller gegen alle geworden, der alle am Weltmarkt beteiligten Länder in ihren Grundfesten zu erschüttern droht. Nichts kennzeichnet besser den inneren Widerspruch unserer Situation, als die Tatsache, daß man in Amerika Weizen verfeuert, während in Deutschland vor kurzer Zeit die Regierung sich in Verhandlungen mit dem Vädergewerbe die größte Nähe geben mußte, um den — durch ihre eigenen Maßnahmen hochgehaltenen! — Getreidepreis für den Konsumanten tragbar zu machen. Niemanden ist diese Entwicklung angenehm, aber die Maßnahmen, die die einzelnen Regierungen gegen sie ergreifen, ja nach Lage der Dinge oft ergreifen müssen, sind nur geeignet, sie zu verschärfen. Einfuhrverbote, Prohibitionszölle, Devisenperren usw. laufen um die Wette, eine Schraube, deren Ende ein Weltbrand sein kann.

Aber warum das alles? Warum läßt man den Weltmarkt, der vor dem Kriege ausgezeichnet funktioniert hat, nicht seine Wege gehen? Die Ursache liegt nahe. Vor dem Kriege konnte der Weltmarkt deshalb funktionieren, weil die Staaten im Vertrauen auf die Selbstregulierungskräfte der Wirtschaft diese im Großen und Ganzen sich selber überließen. Heute dagegen, wo die Staaten die Wirtschaft in weitem Umfang manipulieren zu müssen glauben, kann er nur dann funktionieren, wenn von der Wirtschaftspolitik der Regierungen des Erdballs eine gewisse einheitliche Linie innegehalten wird, nicht aber, wenn diese 4 Dutzend Regierungen durch planloses Neben- und Gegeneinanderarbeiten ein chaotisches Durcheinander erzeugen.

Das Letztere aber ist heute der Fall, und das macht den Starrkrampf des Weltmarkts auch beim besten Willen der einzelnen Regierungen zu einer zwangsläufigen Erscheinung. Aus dieser Situation gibt es, solange man sich nicht entschließt, zu einer mehr freihändlerischen Politik nach dem Muster früherer Epochen zurück-

zufahren, nur eine Rettung: handelspolitische Zusammenschlüsse.

Die Zeit drängt; wir haben keine Muße mehr, uns in Völkerverbünd- und Europakommissionen darüber zu unterhalten, ob die pan-europäische Übung oder regionale Zusammenschlüsse, ob Zollunion oder Präferenzabkommen besser seien, oder ob man nicht vielmehr internationale Kartelle als Alibiempfehlen solle usw. Wir brauchen Taten, und jede Organisationsform soll uns recht sein, wenn sie nur ihren Zweck erfüllt, uns einen Schritt aus dem Chaos herauszuführen.

Die Dringlichkeit einer Reorganisation des internationalen Güterauswechsels scheint allmählich auch den Regierungen zum Bewußtsein zu kommen. Schon in der amtlichen Mitteilung über die Aufgaben der Lausanner Konferenz hieß es, daß auf der Konferenz nicht nur das Reparationsproblem, sondern auch, „die anderen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten“ behandelt werden sollen, „die die gegenwärtige Weltkrise verursacht haben und sie verlängern könnten“. Erst kürzlich äußerte der englische Ministerpräsident MacDonald, daß es auf der kommenden Konferenz außer um die Reparationsfrage um das „viel größere Problem“ gehe, wie man den Weltmarkt wieder in Gang bringen könne. Und wenn in den letzten Tagen die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika plötzlich das größte Interesse für eine Teilnahme zwar nicht an der Reparationskonferenz, wohl aber an einer anschließenden Weltwirtschaftskonferenz zur Wiederherstellung der Zollmauern an den Tag legte, so spricht dies wohl dafür, daß man selbst in diesem Lande mit der Möglichkeit rechnet, daß, wie Dr. Brüning, in seiner letzten großen Reichstagsrede sagte:

„die Krise in den nächsten Wochen und Monaten auf der ganzen Welt so ungeheuer rasche Fortschritte machen wird, daß ein Warten auch nur um Wochen oder Monate die Welt in eine Situation hineinbringt, aus der vielleicht kein Land einen Ausweg mehr findet.“

Heute steht dieser Ausweg noch offen; ihn zu beschreiten, ist die große Aufgabe, vor der die Regierungen jetzt stehen.

## Was bringt Lausanne?

### Weitgehende Übereinstimmung in der Reparationsfrage?

**11. Paris, 13. Juni.** Die Auffassung der Pariser Presse über die Besprechungen zwischen MacDonald und Herriot sind grundverschieden. Während die Rechtsblätter betonen, daß greifbare Ergebnisse überhaupt nicht erzielt wurden, unterschreiben die der Regierung nahestehenden Blätter die Annäherung der beiderseitigen Auffassungen und begrüßen insbesondere die Tatsache, daß die Forderungen Frankreichs in der Reparationsfrage auch englischerseits auf weitgehendes Verständnis gestoßen seien. Der „Figaro“ erklärt, daß sich die beiden Ministerpräsidenten nur in dem einen Punkt geeinigt hätten, nämlich der Öffentlichkeit eine amtliche Verlautbarung vorzulegen, die die Uneinigkeit verschleierte. Die „Ere Nouvelle“, das Organ des französischen Ministerpräsidenten betont hingegen, daß man die Angleichung der beiderseitigen Auffassungen nur begrüßen könne. Es handle sich nicht um eine gemeinsame englisch-französische Front; denn schon der Ausdruck allein habe etwas aggressives, das beiden Staatsmännern fernliege. Es scheine nunmehr endgültig festzustehen, daß man auch englischerseits die Unmöglichkeit eingesehen habe, die Reparationen abzuschaffen, solange Amerika nicht auf die interalliierten Schulden verzichte. Sie seien sich ferner über die Auswirkungen der Verträge nach sich ziehen würde. Die „Republique“, das Organ des linken Flügels der radikalsozialistischen Partei, steht in der gemeinsamen Reise der beiden Ministerpräsidenten nach Genf ein symbolisches Zeichen. Die Tatsache, daß in der Abrüstungsfrage keine Gegensätze beständen und über die Möglichkeiten einer Verlängerung des Hoovermoratoriums ebenso wie über die Aufnahme der deutschen Vorschläge in der Reparationsfrage eine Verständigung erzielt worden sei, stelle für die kommenden Verhandlungen ein günstiges Vorzeichen dar.

### Einigkeit über Verlängerung des Moratoriums? — Gerüchte über das Ergebnis der Wochenendbesprechungen

**11. Paris, 13. Juni.** Über das Ergebnis der englisch-französischen Besprechungen sind nur magere Informationen in die Öffentlichkeit gedrungen. Es scheint sich jedoch zu bestätigen, daß man englischerseits dazu neigt, den französischen Standpunkt anzuerkennen, der hauptsächlich auf eine einfache Verlängerung des Moratoriums hinausläuft, ohne in irgendeiner Weise die Ansprüche Frankreichs zu berühren. Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“ berichtet jedoch der Auffassung, daß Frankreich nicht auf dem Nettofuß der Reparationszahlungen bestehen werde, wenn sich Amerika bereit erklärt, auf die interalliierten Schulden zu verzichten. In der Abrüstungsfrage scheint Herriot sich mit dem Vorschlag längerer Rüstungsferien einverstanden erklärt zu haben. Man spricht außerdem von einer Herabsetzung der französischen Rüstungsaus-

gaben um fünf oder 10 Prozent. Was schließlich die finanzielle Unterstützung Österreichs angeht, so soll sich der französische Ministerpräsident bereit erklärt haben, daß Frankreich den größten Teil der von Österreich beanspruchten Wünsche — etwa 170 bis 200 Millionen Schilling — stellt und gleichzeitig den von der Bank von England an die österreichische Landesbank geleisteten Vorschuß als den englischen Anteil an dieser Stützungsaktion anerkennt.

Der „Matin“ glaubt zu wissen, daß der englische Ministerpräsident gelegentlich seiner Unterredungen des öfteren die Absicht geäußert habe, Deutschland zur Unterzeichnung einer Erklärung aufzufordern, in der sowohl die friedlichen Absichten gegenüber Polen, wie auch die Unantastbarkeit des Korridors (!) zum Ausdruck kommen sollte. Diese Erklärung betrachte man englischerseits als Gegenleistung für gewisse Reparationserleichterungen, deren Annahme England in Lausanne betreiben werde.

### Schwierige Lausanner Verhandlungen zu erwarten

**11. Genf, 13. Juni.** In internationalen Kreisen verstärkt sich Montagabend nach dem Eintreffen MacDonalds und Herriots der Eindruck, daß in den Pariser Besprechungen in großen Linien ein Kompromiß erwogen worden ist, daß die Tributfrage eng mit der Abrüstungsfrage verknüpft. Während bisher die französische Regierung die Abrüstungsfrage von der Lösung der Sicherheitsfrage abhängig machte, sollen jetzt englischerseits Versuche im Gang sein, die Lösung der Tributfrage von einer gleichzeitigen Behandlung der Sicherheitsfrage abhängig zu machen. Wie verlautet, sollen die in Paris verhandelten Pläne in der Richtung laufen, daß auf der Abrüstungskonferenz als Gesamtergebnis neben der Herabsetzung der Rüstungsausgaben, dem Verbot der Bombenflugzeuge und der großen Geschütze ein politisches Sicherheitsabkommen abgeschlossen werde. Es muß daher erwartet werden, daß auf der Lausanner Konferenz die deutsche Regierung unter härtesten Druck gesetzt wird, einer Regelung der Tributfrage mit der Annahme einer Regelung der Abrüstungsfrage zuzustimmen, die in schroffem Gegensatz zu der bisherigen deutschen Haltung in der Abrüstungsfrage steht und zu einer Aufgabe der moralisch und rechtlich unbefriedigbaren deutschen Standpunkte in der Gleichberechtigungsforderung führen würde. Die Lausanner Verhandlungen werden jedenfalls nach bisheriger allgemeiner Beurteilung zu außerordentlich schwierigen und ersten Verhandlungen führen, deren Ergebnis bisher noch in keiner Weise zu übersehen ist.

### Abessinien ehemaliger Kaiser wieder gefangen

**11. Berlin, 14. Juni.** Der ehemalige abessinische Kaiser Lij Yassu, der vor einer Woche nach 17jähriger Gefangenschaft gelassen war, ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Kairo von den Truppen des Kaisers Haile Selassie wieder gefangen genommen worden.

## „Systemwechsel“ in der Sozialpolitik

Die außerordentliche Erregung, die das Wort der Regierungserklärung von dem „Wohlfahrtsstaat“, der „die moralischen Kräfte der Nation geschwächt“ habe, in weitesten Schichten des Landes und weit über die unmittelbar beteiligten arbeitnehmenden Kreise hinaus hervorgerufen hat, veranlaßte die Reichsregierung zu Kommentaren und Auslegungen, die die Situation noch unklarer machen.

Wenn beispielsweise in einer solchen regierungsseitigen Auslegung davon gesprochen wird, daß es sich nicht darum handle, die sozialen Institutionen zu zerbrechen, sondern noch mehr zu stärken, so ergäbe sich logischerweise nach dem, was über diese sozialen Einrichtungen in der Regierungserklärung gesagt worden ist, daß die Reichsregierung die Absicht habe, die nationalen Kräfte der Nation noch weiter zu schwächen!

Ein Bild der wirklichen Pläne und Absichten der neuen Reichsregierung in den Fragen der Sozialpolitik entwirft Gustav Harz in einem unter dem Titel „Systemwechsel in der Sozialpolitik“ erschienenen Artikel im „Tag“ (Nr. 140 vom 11. Juni 1932). Hier spricht ein Kenner und ein Eingeweihter, der die engste Fühlung zu den neuen Strömungen hat und der ganz bestimmt unterrichtet ist, wie dieser „Systemwechsel“ aussehen soll.

Es gibt wohl nichts Niederdrückenderes, wohl auch kaum etwas Erschütternderes, als die Lektüre dieses Artikels, die man all denen, die mit der sozialen Not unseres Volkes fühlen, und für ihre Bänderung sich einsetzen, nur empfehlen kann. Hier wird ganz frei und unbedünktelt ausgesprochen, um was es sich handelt. Der Verfasser hat ganz recht, wenn er an die Spitze dieses Artikels den folgenden Satz stellt:

„Die Erklärung der neuen Regierung zur Sozialpolitik läßt an Deutlichkeit in der Kritik an dem Bestehenden nichts zu wünschen übrig.“

Das stimmt allerdings. Diese Deutlichkeit ist gegeben. Und wenn Gustav Harz ebenfalls auf den „Wohlfahrtsstaat“, der „die moralischen Kräfte der Nation geschwächt“ habe, hinweist, so muß man doch immer wieder die Frage aufwerfen, ob das, was den Kernsten der Armen zur Sicherung ihrer Existenz und ob das, was den unschuldigen Opfern einer Wirtschaftskrise nicht nur, sondern auch einer verfehlten und oft sogar unverantwortlichen Wirtschaftsführung, zur Überwindung des Notstandes staatlicherseits zur Verfügung gestellt worden ist, wirklich in Vergleich gesetzt werden kann zu den Hunderten und Aberhunderten Millionen, die an ganz andere Schichten als an Arbeitnehmer geklopft sind, an Schichten, die sich „diesen“ Staatssozialismus sehr wohl gefallen ließen.

Der „Systemwechsel in der Sozialpolitik“ soll sich, wie wir in dem eben erwähnten Artikel zu hören bekommen, nun aber auch ganz gründlich vollziehen. „Ein neues sozialpolitisches Denken in den Räumen des Arbeitsministeriums“ wird als „erste Voraussetzung einer sozialen Reformarbeit“ verlangt. Wie dieses „neue Denken“ aussieht, und wie es praktisch verwirklicht werden soll, erzählt man dann im einzelnen. Es heißt da unter anderem:

„Nur dann, wenn die Selbsthilfe an die erste Stelle gesetzt und die fürsorgende Sozialpolitik auf die wirklich bedürftigen beschränkt wird, die in völliger Selbstverwaltung der Beteiligten — losgelöst von der staatlichen Bevormundung — durchgeführt wird, kann es gelingen, Staat und Gemeindegeld von der Überlast der sozialen Ausgaben zu befreien und die notwendigen sozialen Leistungen zu erhalten. „Nicht auf dem Wege der Kompromisse“ kann die Sozialreform durchgeführt werden, sondern nur in einem kompromißlosen antimarkistischen, von der Verschönerungspsychologie und der Staatsverwaltung befreiten Denken. Die neue Reichsregierung „wird handeln, und man soll sie nach ihren Taten beurteilen.“

Das ist wirklich deutlich. Das Ziel ist eben eine absolut konzeptions- und kompromißlose radikale Kursänderung in der deutschen Sozialpolitik, die uns in die Verhältnisse vor den 90er Jahren zurückwerfen würde.

### Die Aussichten des Amnestiegesetzesentwurfes in Preußen

**11. Berlin, 13. Juni.** Der vom Rechtsausschuß des Preussischen Landtages angenommene nationalsozialistische Amnestiegesetzentwurf wird am Mittwoch in der Vollendung des Landtages behandelt und voraussichtlich angenommen werden. Er muß dann noch dem Staatsrat vorgelegt werden, der bei seiner gegenwärtigen Zusammensetzung wahrscheinlich Einspruch erheben wird. Für das Zustandekommen des Gesetzes wäre dann eine zwei Drittelmehrheit des Landtages erforderlich. Die Aussichten für die Verwirklichung des Amnestiegesetzes sind also nur gering. Der Antrag auf Freilassung des schleswig-holsteinischen Bauernführers Klaus Heim und Genossen steht ebenfalls am Mittwoch auf der Tagesordnung des Landtages. Dieser Antrag braucht dem Staatsrat nicht vorgelegt zu werden, wird aber für die Staatsregierung nicht zwingend. Das Arbeitsministerium müßte seine entgegengesetzte Stellungnahme dem Landtage unterbreiten. Es erscheint also fraglich, ob es zu einer baldigen Entlastung der schleswig-holsteinischen Bauernführer kommt.

## Das Neueste in Kürze

— Der neue Reichshaushalt, der in den nächsten Wochen in einer öffentlichen Diskussion des Reichsrats verabschiedet werden soll, wird mit etwa 8,2 Milliarden abschließen und mit rund 1,2 Milliarden niedriger liegen als der Haushalt 1931.

— Die „Bayerische Staatszeitung“ betont zu den Berliner Besprechungen der süddeutschen Ministerpräsidenten, daß die Regierung Süddeutschlands, jede Verantwortung für die neue Notverordnung ablehnen würden.

— Heute abend 19 Uhr spricht nicht Hitler, sondern Gregor Strasser über die Staatsideale des Nationalsozialismus auf der deutschen Welle. Die Rede wird auch auf den Westdeutschen Rundfunk übertragen.

— In politischen Kreisen werden alle Behauptungen über eine Annäherung der englischen und französischen Auffassung bezüglich der Lausanner Konferenz als Stimmungsmache bezeichnet. Die Reichsregierung betrachte als dringlichstes Problem die endgültige Lösung der Tributfrage.

— In internationalen Genfer Kreisen verlautet, daß bei den Pariser Besprechungen ein Kompromiß erwogen worden ist, das eine Verknüpfung der Tribut- mit der Sicherheitsfrage in der Weise vorsieht, daß gleichzeitig mit der Annahme der Tributregelung eine geringfügige Herabsetzung des Rüstungsstandes und ein politisches Sicherheitsabkommen durchgeführt werden sollen.

— Im Befinden des schon länger erkrankten früheren österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel ist in den letzten Tagen ein Rückschlag eingetreten. Sein Zustand wird als bedenklich angesehen.

### Spuren von Hans Bertram?

**11. London, 13. Juni.** Einer Meldung des „Exchange Telegraph“ aus Perth (Australien) zufolge, haben Eingeborene etwa 150 Kilometer nordwestlich von Wyndham Spuren des deutschen Fliegers Hans Bertram und seines Begleiters gefunden. Sie entdeckten dort Fußspuren von zwei weißen Männern und fanden eine Zigarettenbox mit den Buchstaben H. B., auf dem einige deutsche Worte mit einem Nagel eingekratzt waren, sowie ein Taschentuch. Die Behörden haben veranlaßt, daß sofort die Suche nach Bertram und seinem Begleiter, die am 15. Mai von Koetang nach dem östlichen Teil von Timor aufgestiegen waren, durch ein Flugzeug aufgenommen wird.

### Erpressungsversuch mit einer Brieftaube — Verfolgung durch Polizeiflugzeuge

**11. Frankfurt a. M., 13. Juni.** In der Holzhausen-Straße wurde in einem Vorgarten ein Karton mit einer Brieftaube sowie ein an einen Konsul gerichteter Erpresserbrief gefunden, in dem verlangt wurde, der Empfänger solle in kürzester Frist die Taube fliegen lassen, nachdem er ihr an jedes Bein einen Taubenschweifchen gebunden hätte. Die benachrichtigte Polizei ließ die Taube fliegen, die durch zwei Polizeiflugzeuge verfolgt wurde. Die Taube ging aber bald nieder und fiel in einen fremden Taubenschwärm ein. Die weitere Verfolgung mußte zunächst aufgegeben werden. Doch ist die Taube in ihren heimatischen Schlag zurückgekehrt und der Absender benachrichtigte den Konsul, daß er die Folgen der Anrufung der Polizei zu tragen habe. Schließlich gelang es doch, den Erpresser zu fassen. Es handelt sich um einen 68jährigen Mann, der angibt, daß er den eigentlichen Erpressungsversuch unternommen habe, um zu Geld zu kommen, da sein Anwesen stark verschuldet sei.

### Fehlschlag der neuen Polizeiunter-suchung in der Lindberghangelegenheit

**11. Trenton (New Jersey), 13. Juni.** Die Polizei gibt, wenn auch nicht offen zu, daß die Vernehmung des Kraftwagenführers Brinkert einen völligen Fehlschlag bedeutet. Die englische Kolonie ist über die Art der Vernehmung, die die Sharpe zum Selbstmord veranlaßte, äußerst ungehalten. Die Polizei erklärt, sie suche weiter nach dem geheimnisvollen Sohn, dem Jesse angeblich 50 000 Dollar zahlte.

### Weitere Hilfe für die Gewerkschaft Mechernicher Werke

Die Gewerkschaft Mechernicher Werke (Meiergruben und Bleihütte) in Mechernich (Eifel) ist schon seit mehreren Jahren infolge des dauernden Sinkens der Bleipreise nicht mehr in der Lage, ohne Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln den Betrieb aufrechtzuerhalten. Die Bleipreise sind inzwischen auf etwa ein Drittel der Vorkriegspreise gesunken. Dieser Tiefstand der Bleipreise hat die Gewerkschaft Mechernicher Werke genötigt, Anfang Mai die Reichsregierung und die Preussische Staatsregierung erneut darauf hinzuweisen, daß, falls weitere Zuschüsse nicht bewilligt würden, die Betriebe stillgelegt werden müßten. In Schlichtungsverhandlungen, die vor einigen Tagen infolge der durch die Reichs- und Staatsregierun-

veranlaßten Kündigung des Lohnvertrages stattfinden, hat sich der Gewerkschaftsrat der Bergarbeiter, um den Betrieb aufrechtzuerhalten, mit einer weiteren Kürzung der Tariflöhne um 6 Prozent einverstanden erklärt. Diese Senkung wurde von den Behörden verlangt, um die Löhne den Bergarbeitern, die ebenfalls Staatsbeihilfe erhalten (Mansfelder Kupfer- und Bergbau und Harzer Staatsbergbau) anzugleichen. Der Lohn der unterirdischen gelehrten Arbeiter ist damit von 5.10 auf 4.80 Mfl. pro Schicht gesenkt worden.

Es muß anerkannt werden, daß sich, im besondern das Preussische Handelsministerium, stets lebhaft für die Gewährung von Staatsmitteln zwecks Aufrechterhaltung des Betriebes der Gewerkschaft Mecklenburger Werke eingesetzt hat. Im übrigen haben sich außer der Leitung der Gewerkschaft Mecklenburger Werke, den örtlichen und den Kreisbehörden, insbesondere die Abgeordneten, Rize-Präsident Esser, Eustirchen und Harisch-Der-

zogenrat, um Gewährung von Staats- und Reichszuschüssen bemüht. Von der Ueberlegung ausgehend, daß die Einstellung des Betriebes der Gewerkschaft Mecklenburger Werke im Endeffekt infolge Wegfalls von steuerlichen Einnahmen, Schädigung des Mittelstandes und Zahlung der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützung weit höhere Kosten verursacht als Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln haben bisher die Preussische Staatsregierung und die Reichsregierung finanzielle Hilfe gewährt. Diesen Erwägungen hat sich auch nach eingehender Darlegung der Verhältnisse durch die Sachleute des Preussischen Handelsministeriums das neue Reichskabinett nicht verschließen können und gemeinsam mit Preußen der Weitergewährung eines laufenden Betriebszuschusses zugestimmt. Damit ist wiederum für einige Zeit der Betrieb des hundertjährigen alten Mecklenburger Bleierzbergbaues gesichert. Etwa 650 Bergarbeiter und 50 Angestellte behalten ihren Arbeitsplatz.

gegenüber dem Höchststande von Anfang April d. J. in Höhe von 10 098 einen Abgang von erst 450 Arbeitssuchenden bedeutet. Im Vergleich zu Ende Mai des Vorjahres, wo 7209 Arbeitssuchende verfügbar waren, liegt der jetzt erreichte Stand um 2439 = fast 34 % über der Differenz des Vorjahres. — Im einzelnen hat der im Mai einsetzende Beginn der Rüben- und Gadruckarbeiten eine etwas größere Entspannung unter den landwirtschaftlichen Arbeitssuchenden gebracht. Im Braunkohlenbergbau fanden Entlassungen verschiedener Betriebe Einstellungen in geringerer Höhe gegenüber, so daß die Zahl der Arbeitssuchenden hier zunahm. Die Tonröhrenindustrie erfuhr eine leichte Belebung; die Ziegeleien dagegen arbeiteten wegen der stagnierenden Lage auf dem Baumarkt in nur mäßigem Umfange. Die Zahl der Arbeitssuchenden aus dem Baugewerbe ging jedoch, hauptsächlich durch Aufnahme von Ausbesserungsarbeiten etwas zurück. Das Metallgewerbe zeigte bei Neigung zu weiterer Verschlechterung vorläufig keine merkbare Veränderung. Auch in der Textilindustrie hat sich der Beschäftigungsgrad kaum geändert. — In verschiedenen Betrieben wurden wegen Auftragsmangel und Arbeitslosigkeit Feiertage eingelegt. Daneben wurde an 191 (166 männliche und 25 weibliche) Personen aus dem Braunkohlenbergbau und der Tonröhrenindustrie Kurzarbeiterunterstützung gezahlt.

Die Arbeitsmarktlage für Angestellte war weiter rückläufig. Von der Gesamtzahl der Arbeitssuchenden am Ende der Berichtszeit erhielten 8269 Personen = ungefähr 85,7 % Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, davon 569 = etwa 6,9 % weibliche Personen; und zwar bezogen 1430 Arbeitslosenunterstützung, 2586 Kriegenunterstützung u. 4253 Wohlfahrtsunterstützung, gegenüber 1810 Arbeitslosenunterstützungsempfängern, 2877 Kriegenunterstützungsempfängern und 4020 Wohlfahrtsunterstützungsempfängern zu Ende April d. J. Ende Mai des Vorjahres standen in Unterstützung 6795 Personen. Während die Zahl der Arbeitssuchenden gegenüber dem Stande vom 31. Mai 1931 um 2439 = 34 % gestiegen ist, hat die Zahl der Unterstühtungsempfänger eine Steigerung um 1474 = etwa 21,5 % erfahren.

Beginn der Reifezeit sollte jeder eine Ueberprüfung der Sicherungsverhältnisse seiner Wohnung vornehmen, um sich vor unangenehmen Ueberassungen zu bewahren. Das Anbringen von Schildern an den Wohnungen: „Bin bis zum ... verreise“ usw., soll möglichst nicht geschehen, da hierdurch doch nur die Verbrecher auf den Umstand aufmerksam gemacht werden. Des öfteren ist es vorgekommen, daß Einbrecherbanden während der Abwesenheit des Besitzers, dessen Wohnung bewohnt und zum Schluß total verbrannt und ausgeräumt haben. Die Kriminalpolizei erlebt auf diesem Gebiete immer wieder, daß es heißt: „Ja, hätte ich gewußt, daß es andere und bessere Sicherungen gibt, so hätte ich diese sicher vorher anlegen lassen; jetzt werde ich dieses aber bestimmt nachholen.“

Die Sicherungstechnik ist heute soweit fortgeschritten, daß es durchaus möglich ist, schon für wenige Mark Schlösser pp. zu beschaffen, die den Einbruchversuchen standhalten, oder dem Einbrecher zumindest soviel Schwierigkeiten machen, daß er von seinem Vorhaben abläßt. Jeder sollte daher prüfen, ob er in seinem Heim alles getan hat, um sein Eigentum möglichst zu schützen.

## Nachrichten aus Westdeutschland

### Sehn Monate Gefängnis für einen Adoptionschwindler.

W. Düsseldorf: In einer süddeutschen Zeitung erschien im Oktober vorigen Jahres ein Inserat, nach dem Adoptiveltern für ein Kind gesucht wurden. 8000 Mfl. Erziehungsbeihilfe in bar wurden zugesichert. Rund ein halbes Tausend Antworten gingen bei dem Inserenten ein. An alle schickte er einen fotografischen Brief, in dem er den Interessenten mitteilte, daß das Kind nur an einwandfreie Eltern abgegeben werden könne und daß deshalb Auskünfte über sie eingeholt werden müßten, wofür ein Unkostenbeitrag von Mfl. 20.— (1) zu entrichten sei. Auf diese Mitteilung hin wandten sich einige Leute, die Schwindel vermuteten, an die Polizei. Durch deren schnellen Zugriff konnte verhindert werden, daß die Leute ihre 20 Mfl. verloren. Der fündige Kaufmann schwindelte aber auch noch auf einem anderen Gebiet. Er ließ in nord- und süddeutschen Zeitungen Anzeigen los, nach denen er Filialleiterinnen suchte. Auch hierauf erhielt er einige hundert Offerten. Diesmal verlangte er einen Unkostenbeitrag von Mfl. 2.70, die er von insgesamt 50 Interessentinnen auch jedesmal erhielt. Es gelang ihm also durch diesen Trick rund 140 Mfl. einzusameln. Das Gericht verurteilte den Schwindler zu 10 Monaten Gefängnis.

### Dachstuhlruß beim Nichtfeuert.

W. Hammeln: Beim Nichtfeuern des Dachstuhls eines Saalhauses brach plötzlich das Gebälk zusammen und riß die Zimmerleute mit in die Tiefe. Zwei der Abgestürzten trugen schwere Verletzungen davon und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Das Unglück ereignete sich in Anwesenheit fast sämtlicher Einwohner des Ortes, die sich zum Nichtfeuert eingefunden hatten.

### Der Ziegenbock und der Kraftwagen.

W. Drögen: Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein Duisburger Kraftwagenbesitzer, der bei einer Landwirtschafsfamilie zu Besuch war. Er hatte seinen Wagen auf der Straße stehen lassen. Ein Ziegenbock hatte sich dem Wagen genähert und unternahm, als er im Rad des Wagens sein Spiegelbild sah, einen Angriff auf den vermeintlichen Gegner. Der Bock zertrümmerte die Wagenlampen und richtete die Karosserie über, so daß ein Schaden von mehreren hundert Mark entstand.

### Was alles passiert: Zwei Wohnen in den Ohren!

W. Wiedenhopf: Der 34jährige Junge eines Einwohners in Breidenbach mußte wegen einer Mandelentzündung in die Marburger Klinik gebracht werden. Da das Kind auch schwerhörig war, wurden seine Ohren untersucht. Hierbei fand man in beiden Ohren eine Bohne stecken. Nachdem die Fremdkörper entfernt waren, war die Gehörfähigkeit wieder normal.

### Qualvoller Tod eines 14jährigen Mädchens.

W. Dortmund: Vier spielten zwei 6- und 6-jährige Mädchen eines Arbeiters aus dem Stadtteil Dorfeld während der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern, die sich plötzlich entzündeten. Das 14jährige Mädchen stand alsbald in hellen Flammen und erlitt schreckliche Brandwunden am ganzen Körper. Das Kind wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo es unter qualvollen Schmerzen seinen Lebenslauf endete.

### Günstiger Nebstand Anfang Juni

Berlin. An den Westfronten hat der Anstiebs infolge des langen Nachwinters erst verhältnismäßig spät eingesetzt. Durch die feuchtwarme Maiwetterung ist die Wachstumsverzögerung aber rasch aufgehoben worden. Abgesehen von einzelnen niedrigen Tagen wird der Anfang der Vegetation im allgemeinen als gut, so z. B. in Westfalen, sogar als überausversprechend beurteilt. Nachfröste, die im Mai so sehr gefürchtet werden, sind nirgends aufgetreten. Für die wichtigsten Gebiete des deutschen Weinbaus lautet die Begutachtung des Nebstandes unter Zugrundelegung der Zahlennoten 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, wie folgt: Rheingau 1,9 (i. B. 2,1), Nahe 2,2 (1,8), Mosel, Saar und Rur 2,0 (1,8), Mosel 1,7 (1,9), badischer Rheingau 2,6 (2,2), Rheinhessen 2,8 (2,2), Rheins-

pfalz 2,1 (1,9), Unterpfalz 2,4 (1,8) und Neckar 2,6 (1,9).

### Die Traubenblüte beginnt.

Ahrweiler. Langsam setzt in den wärmsten und sonnigsten Lagen die Blüte der Frühtrauben schon ein. Einige Tage sonnige Witterung wird dann bald für das ganze Ahrtal die Traubenblüte bringen.

### Arbeitsmarktbericht

#### für den Monat Mai 1932

Die Arbeitsmarktlage im Monat Mai hat für den hiesigen Bezirk nur eine geringfügige, gegenüber dem Monat April eine etwas stärkere Entlastung erfahren. Die Zahl der Arbeitssuchenden nahm um 285 Personen ab. Insgesamt wurden im Amtsbezirk Ende Mai noch 9648 (männliche 8761, weibliche 887) Arbeitssuchende gezählt, was

## Brühl und Umgebung

Brühl, den 14. Juni.

§ Für die Feldblüte wird es in nächster Zeit brenzlich. Um den vielach in den hiesigen Gemarkungen Ueberhand nehmenden Felddiebstählen ein Ende zu bereiten, haben die Landwirte der Bürgermeisterei Brühl-Vand sich zusammengeschlossen und einen Selbstschutz gebildet, der täglich ausgeht wird. Vom 15. Juni ab werden in allen Gemarkungen Tag und Nacht in geeigneter Stärke Streifzüge unternommen, die so organisiert sind, daß es ein leichtes sein wird, in vorkommenden Fällen die Diebe sofort fassen zu können. Neben diesem Selbstschutz bleiben zudem auch noch die eingeteilten Polizeistreifen bestehen.

§ Kino im Josephshaus. Wir verweisen nochmals auf die morgen Mittwoch stattfindende Aufführung des 2. Teiles des Nibelungenfilms „Krimhilds Rache“ durch den Katholischen Gesellenverein. Die Anfangszeiten sind 5.30 und 8.15 Uhr.

§ Vösem. Ein Elternabend fand am Sonntag im Saale der Wirtschaft Krämer abends 8 Uhr statt. Pfarrer Dr. Grothe konnte eine zahlreiche Elternschaft willkommen heißen. Nach einigen Deklamationen, an die Mutter, den Vater und das Familienglied gerichtet, führte die weibliche Jugend einen Sprechchor und Reigen vor, was reichlichen Beifall fand. Schulrat Vangenberg (Köln) sprach dann in packender Weise über Erziehungsnot und Erziehungsbeihilfe. Erziehung zur Ehrfurcht, Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe und Reinheit seien die Grundpfeiler, die bei dem Kinde von erster Jugend an gelegt werden müssen und betonte immer wieder als bestes Erziehungsmittel das Beispiel. Seine Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Eine weisevolle Stimmung lag über der Versammlung und wohl jeder hat seine Lehren aus der Rede des Vortragenden mit nach Hause nehmen können.

§ ge- Pingsdorf. Die St. Hubertus-Schützen-gesellschaft feierte diesmal durch ein Schützen- und Volksfest ihr 21jähriges Bestehen. Ein großer Zapfenstreich schon am Samstag Abend war der Auftakt zu diesem bei der Einwohnerlichkeit so beliebten Fest. Am Sonntag Morgen war durch das Tambourkorps um 5 Uhr Wecken. Um 9 Uhr war Festgottesdienst mit anschließender Friedhofsfahrt zu Ehren der gefallenen und verstorbenen Schützenbrüder. Zahlreiche auswärtige Schützenvereine und die Ortsvereine unter Führung des Tambourkorps und des Trompeterkorps durchzogen nachmittags den Ort und begaben sich dann zu dem herrlichsten Schützenplatz der Gegend im Garten des Pingsdorfer Hofes. Das Schießen auf die Preis- und sonstigen Vögel nahm sofort seinen Anfang. Nur mit dem Bürgerkorps schieden man keine Lust zu haben. Während dieser doch gewöhnlich am ersten Tage heruntergeschossen wird, mußte man diesmal wohl oder übel wegen einbrechender Dunkelheit denselben bis zum nächsten Tage hängen lassen. Den Kopf hierzu erhielt Nolde

August, links Pfand Strich Wilhelm, rechts Pfand Sieben Christian, den Schwanz Gebhardt Rudolf und den Rumpf Eßelsberg Rudolf. Nebenbei erhielt denn der Königsbock in gewissen Zeitabständen seine Ladungen. Das Kopf- und Schwanzpfand hierzu erhielt sich Sieben Josef, das rechte Pfand Neusch Fritz, das linke Fische- nisch Josef. Den Rumpf und somit die Königs- würde holte sich mit sicherem Schuß Sieben Christian. Unter Musik und Hochrufen hob man den neuen König auf die Schultern und seine Schützenbrüder Sieben Matthias und Rörfer Jakob verführten sich ihm zuliebe als Kletterer und erkliegen an den Masten das über 20 Meter hohe Gerüst, um dort oben ein Feuerwerk abzubrennen. Dann durchzog der neue König mit seinem Anhang unter Begleitung der erwähnten Korps nochmals den Ort. Ein Längchen in geschlossener Gesellschaft beendete dieses schöne Fest und wird allen Teilnehmern gewiß in angenehmer Erinnerung verbleiben.

§ O. Walberberg. Ein bedauerlicher Unfall traf einen Autofahrer, dem bei der Reparatur seines Wagens ein Stahlsplitter ins Auge slog und es verfehlte, daß es verloren ging.

§ Sichere dein Heim während der Reifezeit. „Sofort zurückkommen, Wohnung eingebrochen.“ Solche oder ähnliche Telegramme haben schon oft die Ferien der aus der Großstadt geflüchteten Erholungssuchenden jäh unterbrochen. Gerade jetzt zu

## Kauft nur Deutsches Obst und Gemüse

### Köln Schlachthofmarkt

Köln, 13. Juni. Auktions 1201 Stück Großvieh, davon 289 Ochsen, 277 Bullen, 516 Kühe, 101 Färren, 18 Fresser, 1620 Käber, 32 Schafe, 4713 Schweine.

|          | 13. 6. | 6. 6. |           | 13. 6. | 6. 6. |
|----------|--------|-------|-----------|--------|-------|
| Ochsen a | 35-39  | 35-40 | Fresser a | 20-28  | 20-28 |
| b        | 30-33  | 30-34 | Käber a   | 52-65  | 52-65 |
| c        | 26-29  | 26-30 | b         | 40-45  | 40-45 |
| d        | —      | —     | c         | 33-38  | 33-38 |
| Bullen a | 29-32  | 30-33 | d         | 28-32  | 27-32 |
| b        | 25-28  | 26-29 | Schafe    | —      | —     |
| c        | —      | —     | Weidem.   | —      | —     |
| d        | —      | —     | Stallm.   | —      | —     |
| Kühe a   | 30-33  | 30-33 | b         | —      | —     |
| b        | 25-29  | 25-29 | c         | —      | —     |
| c        | 20-24  | 20-24 | d         | —      | —     |
| d        | —      | 16-19 | Schweine  | —      | —     |
| Färren a | 32-36  | 33-36 | a         | 36-42  | 35-40 |
| b        | 27-31  | 29-32 | b         | 40-45  | 36-42 |
| c        | —      | 25-28 | c         | 40-45  | 36-42 |
|          |        |       | d         | 38-43  | 34-40 |
|          |        |       | e         | —      | 33-37 |
|          |        |       | f         | 32-36  | 30-33 |

Von Großvieh wurden beste Tiere auch noch höher bezahlt. Das Geschäft war mit Großvieh ziemlich lebhaft, Markt zeitlich geräumt, mit Kälbern und Schweinen sehr ruhig. Schafe wurden nicht notiert.

### Stückpreise im Großhandel in Apg.

je 1/2 kg

#### Köln Schlachtungen.

|              | niedrigst. | höchster | Mittel |            | niedrigst. | höchster | Mittel |
|--------------|------------|----------|--------|------------|------------|----------|--------|
| Ochsenfl. a  | 66         | 70       | 68     | Geirterfl. | —          | —        | —      |
| b            | 60         | 64       | 62     | Borderv.   | —          | —        | —      |
| c            | 54         | 60       | 57     | Dinteru.   | —          | —        | —      |
| d            | 46         | 52       | 49     | Kalbf.     | 74         | 80       | 77     |
| Bullenfl. a  | 54         | 56       | 55     | b          | 64         | 70       | 67     |
| b            | 50         | 52       | 51     | c          | 53         | 58       | 56     |
| Kuhfl. a     | 58         | 64       | 61     | Sauglamm.  | —          | —        | —      |
| b            | 52         | 56       | 54     | Dammfl.    | —          | —        | —      |
| c            | 44         | 48       | 46     | a          | —          | —        | —      |
| Färrenfl. a  | 62         | 66       | 64     | b          | —          | —        | —      |
| b            | 58         | 60       | 59     | Schweil.   | —          | —        | —      |
| Fresserfl. a | 50         | 54       | 52     | a          | 55         | 58       | 57     |
|              |            |          |        | b          | 50         | 52       | 51     |

Eingeführtes Fleisch aus Dänemark: 7000 kg Innereien, Handel in hiesigen Schlachtungen langsam. Hinterwärdel waren teurer, in eingebrachtem Fleisch langsam.

### Möbelkäufer!

Die schönsten K ü c h e n der größten deutschen Möbelfabriken Mk. 135.- 165.-.

Echt eichene Schlafzimmer Mk. 295.- 350.-.

Garburtvermittlung

Höfner-Möbel, Köln, Gereonshof 49, Ecke Kaiser Wilhelmring.

Prima irische Gifeler Landbutter

Wid. Nr. 1.10

Garantiert tagestrische Gifeler Eier

10 Stück 70 Pfg.

Fr. Keller, Wülfringstraße 7

Billig! Billig!

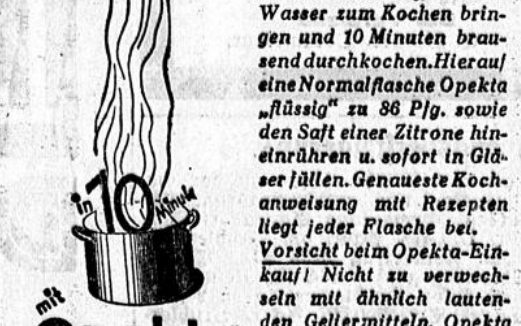
Wandplatten

für alle Zwecke, solange noch Vorrat pro am Mt 4.50 frei Haus.

Schriftl. Antrag, erbet. P. D. 324 a. d. Gießstraße.

### Erdbeer-Marmelade

bereiten Sie



Opekta

Rezept

3 1/2 Pfund Erdbeeren und 3 1/2 Pfund Zucker (doch keinesfalls weniger!) ohne Wasser zum Kochen bringen und 10 Minuten brausen durchkochen. Hierauf eine Normalflasche Opekta „flüssig“ zu 86 Pfg. sowie den Saft einer Zitrone hineintrühren u. sofort in Gläser füllen. Genaueste Kochanweisung mit Rezepten liegt jeder Flasche bei. Vorsicht beim Opekta-Einkauf! Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Gellermitteln. Opekta ist nur echt mit dem dampfenden 10-Minuten-Topf.

Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Sender Langenberg jeden Freitagvormittag von 11.45 bis 12.00 Uhr den sehr interessanten Lehr- und Vortrag „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“ aus der Opekta-Küche. — Rezepturvergabe.

Trinken Opekta ist Opekta in Pulverform von gleich hoher Qualität wie Opekta flüssig. Beutel zu 25 Pfg. für etwa 2 Pfd. Marmelade, und Kartons zu 45 Pfg. für etwa 4 Pfd. Marmelade. Genaue Rezepte liegen jeder Packung bei.

Wichtiges Kochbuch mit über 100 ausführlichen Rezepten für Marmeladen, Gelees, Torten, überbackene, Eis und Süßspeisen in den Geschäften erhältlich oder gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von OPEKTA-GESellschaft M.B.H., KÖLN-RIEH 425

# Marktbericht der Verteilung Eichenich vom 13. Juni.

Es werden nur die Preise der 1. Qualität be-  
kanntgegeben, die abfallenden Qualitäten wurden  
entsprechend geringer bezahlt. Je 100 Pfund:  
Frühkartoffeln: Erlinge 10—10,30; Wirsing,  
grün 2,50—3,70; Spitzkohl 8—10,60; Reiserb-  
eten 25,80—26,80; Kohlrabi 2,10—2,30; To-  
maten 38—40; Spargel 35,50; Schnittgemüse  
1,10—1,60; Stachelbeeren, unreif 9,60; Kirschen,  
süße 20; Erdbeeren 50—60. Je 100 Bund: Na-  
dieschen 3—4,60; Suppengrün 2,90—3,60; Pe-  
tersilie 2,70—4,10; Mangold 2—2,10. Je 100  
Stück: Blumenkohl 15—20; Kopfsalat 6—8,40;  
Freiburgsgurken 27,50—30; Kohlrabi, blau 2 bis  
3,70, weiß 2—3,50; Rettich 2,10—3,60. Anfuhr:  
Gut. Nachfrage: Gut.

## Marktbericht der Verteilungszentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Moisdorf, am  
Güterbahnhof, vom 13. Juni.

Die Obstlieferungen waren heute schon recht  
erheblich, so waren neben Kirschen und Stachel-  
beeren schon sehr große Mengen Erdbeeren ange-  
boten, die gerne gekauft wurden. Das Gemüse-An-  
gebot war gut und fand gleichfalls flotten Auf-  
nahme. Es kosteten: Kartoffel 2,90—3,10, Rei-  
ser-Erbeten 30,20—32,90, Kohlrabi 2,10—2,60,  
Wirsing 2,40—3,40, Stachelbeeren unreif 10 bis  
11,40, Kirschen süß 25,90—27,50, Erdbeeren 63  
bis 70,70, Pfälzerparagel Auslese 42—48, 1. 32  
bis 36, 2. 22—27, 3. 15—18, Rote Möhren 1.  
8,50—9,10, 2. 5,30, Radies 1,50—2, Petersilie 2  
bis 2,40, Kohlrabi 3—3,40, Salat 1. 4,40—6,80,  
2. 2,30—2,90, Eier 7—7,40. Die Preise verstehen  
sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Verteilung-  
ungen täglich ab 13 Uhr, außer Samstag.

### Eier

Berlin, 13. Juni. A. Deutsche Eier, Trinkerier  
(vollständige, gestempelte), Sonderklasse über 65 g  
7 1/2, A 60 g 7, B 53 g 6, C 48 g 5 1/2, frische

Eier, Sonderklasse, A 60 g 6 1/4, B 53 g 5 1/2,  
C 48 g 5 1/4. B. Auslands-Eier: Dänen, 18er 7 1/4,  
17er 6 1/4, 15 1/2—16er 6, leichtere 5 1/4, Schweden,  
18er 7 1/4, 17er 6 1/4, 15 1/2—16er 6, leichtere 5 1/4;  
Holländer, 60—66 g 6 1/4—6 1/2, 57—58 g 6; Ru-  
mänen 4 1/4—5 1/4; Russen, normale 4 1/4—5; Klei-  
ne, Mittel- und Schmalzeier 4—4 1/4. (Die Preise  
sind Großhandelspreise und verstehen sich in Pfg.  
je Stück ab Wagon oder Lager Berlin).

### Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Belegern der B. Z.  
erteilt und sind unentgeltlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Ren-  
nung des Namens und Bezeichnung der Zeitung einzureichen. Anfragen  
durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

H. V. Pingsdorf. Die Blattläuse vertilgen Sie  
durch Spritzen mit einem Extrakt aus Bitterholz  
und Seifenwasser. Auch hat sich Benetan in einer  
1%igen Lösung gut bewährt.

Frau A. Kierberg. Gemäß den uns angegebenen  
Vertragsbestimmungen haben Sie richtig ge-  
kündigt.

B. V. Jun. Sie können hier nichts anderes tun,  
als den Mantel in eine chemische Reinigungsan-  
stalt zu geben. Der Fachmann allein kann beur-  
teilen, ob hier noch etwas zu machen ist.

### Bad Neuenahr schuf neue Bäder.

Durch die im Winter vorgenommene Neuaufbau  
der Neuenahrer Quellen und durch die neue Lei-  
tung zum Thermalbadehaus, kann jetzt der ge-  
samte Kohlensäuregehalt genutzt und kohlensaure  
Dampfbäder eingerichtet werden. Mit diesen,  
die nur auf ärztliche Verordnung verabreicht wer-  
den, hat Bad Neuenahr einen weiteren wichtigen  
Beisatzfaktor den bisherigen zugefügt, die in Deutsch-  
land noch selten, jedoch im Ausland bereits mit  
großem Erfolg angewandt werden. Der auch in  
diesem Jahre wieder hier zur Kur weilende  
Schweizerische Gefandte, Erzelenz Rüfenach, der  
wegen dieser Neueinrichtung Bad Neuenahr wäh-  
lte, sprach sich anerkennend darüber aus.

### Vergünstigungen in Bad Ems.

Wer ein Jahreseinkommen bis zu 4000 Mark  
nachweist, kann in Bad Ems eine Vergünstigungs-

tur beantragen. Es sind dies sehr billige Pau-  
schaturen. Die Preise schließen Unterkunft und  
Verpflegung, die Kurabgabe und die Trinkkur ein.  
Die Einbeziehung der Arztkosten und der Preise  
für die Kurmittel ist bei der Verschiedenheit der  
in Bad Ems zur Behandlung kommenden Krank-  
heiten und Kurmittel nicht möglich. Jedoch wer-  
den die Kurmittel zu verbilligten Preisen abgege-  
ben; ebenso wird die Kureschaff eine Ermäßigung  
auf die Behandlungskosten gewähren. — Der  
Nachweis über die Höhe des Einkommens ist durch  
eine amtliche Bescheinigung zu erbringen.

### Die älteste deutsche Kompilgerin.

Unter den deutschen Pilgern, die dieser Tage  
beim Heiligen Vater in Audienz vorgelassen wur-  
den, befand sich die gewiß älteste Kompilgerin  
Deutschlands. Es ist dies die Oberamtmannin  
Therese Kopp, die vor einigen Monaten ihren 92.  
Geburtstag feierte. Die auch durch die Oberam-  
tmannin Passionspiele weltbekannt gewordene  
Greisin ist das viertelmal in Rom. Das letztmal  
weilte sie im Heiligen Jahr in der Ewigigen Stadt,  
und damals pilgerte sie trotz ihrer 85 Jahre, eben-  
so wie die früheren beiden Male, zu Fuß nach  
Rom. In diesem Jahre kam sie das erste Mal mit  
der Eisenbahn. Beim Handfuß rief sie dem Heili-  
gen Vater mit lauter kräftiger Stimme zu: „Auf  
Wiedersehen im kommenden Jahre“, worauf Pius  
XI. lächelnd erwiderte: „Ja, ich erwarte Sie  
im nächsten Jahre wieder.“

### Neue Preisfestsetzung aller Clangor-Schallplatten.

Die fortschreitende Ausdehnung der über ganz  
Deutschland verbreiteten Organisation des Schall-  
platten-Vollverbandes und die damit verbundene  
Umsatzsteigerung hat den Schallplatten-Vollver-  
band veranlaßt, getreu seinem Grundsatz, eine all-  
gemeine Preisfestsetzung aller Clangor-Schallplatten  
durchzuführen. Der neueste Prospekt, der diese  
Preisverbilligung bekanntgibt, (kostenlos und un-  
verbindlich anzufordern von der Hauptgeschäfts-  
stelle Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße  
41—43) enthält darüber hinaus noch eine andere

interessante Neuigkeit, die sehr begrüßenswert ist.  
Alle modernen Tanz- und Tonfilm-Schallplatten  
sind der zeitlichen Begrenzung entsprechend, der  
ihre Aktualität unterworfen ist, im Preise beson-  
ders berücksichtigt. Dabei ist die Qualität dieser  
Platten selbstverständlich die gleiche vorzügliche,  
die alle Clangor-Schallplatten auszeichnet, und  
lediglich nur der Preis kennzeichnet den wahren  
volkstümlichen Charakter dieser Volltonplatten.  
Das jedem musikalischen Geschmack Rechnung tra-  
gende sehr umfangreiche Programm des Schall-  
platten-Vollverbandes ist jetzt in zwei große Ge-  
biete aufgeteilt: 1. Meister der Musik (Große  
Oper, Konzert, Kammermusik, Gesang- und In-  
strumental-Soli, Historische Märche, Klassische  
Operette); Preis der 25-cm-Platte jetzt 1,60 RM,  
Preis der 30-cm-Platte jetzt 2,40 RM. 2. Tanz-,  
Tonfilm- und Unterhaltungsmusik: Preis der 25-  
cm-Platte jetzt 1,40 RM. Clangor-Platten tra-  
gen Aufnahmen Beltruf genießerischer Künstler und  
Kapellen, und in der Verbindung von Qualität  
und Billigkeit liegt selbst die stärkste Empfehlung  
dieser Klanglich sowohl wie technisch vorzüglichen  
Clangor-Schallplatten des Schallplatten-Voll-  
verbandes.

Verlange bei Deinen Einkäufen  
gleich welcher Art, zuerst nach  
**deutschen Erzeugnissen**  
**Du dienst dadurch**  
**Deinem Lande!**

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.  
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“  
Buchdruckerei P. Becher GmbH, Brühl.



## Brühler Liederkranz

Nach kurzer schwerer Krankheit ver-  
schied am Sonntagabend unser Jubi-  
larmitglied.

### Heinrich Schmidt

im Alter von 74 Jahren.

Der Verstorbene gehörte 46 Jahre  
unserem Chöre an und zeichnete sich  
während dieser Zeit besonders aus als  
lieber, treuer Sangesbruder, dessen vor-  
bildlicher Eifer zur Förderung unserer  
idealen Bestrebungen bei uns stets in  
hohem Ansehen bleiben wird.

Die Beerdigung findet morgen Mitt-  
woch, 15. Juni, vormittags 9.30 Uhr,  
vom Sterbehause, Kirchstraße 9 aus statt,  
wobei die Mitglieder hierdurch freund-  
lich eingeladen und um vollständige  
Teilnahme gebeten werden.

### Der Vorstand.

H. A. Hof, Janßen, 1. Vorsitzender.  
NB. Auf die heute abend stattfindende  
Probe werden die Mitglieder noch  
besonders aufmerksam gemacht.

## Nachruf

Wir erfüllen hiermit die traurige  
Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ab-  
leben unseres Ehrenmitgliedes  
Herrn

### Heinrich Schmidt

gebührend in Kenntnis zu setzen. Sein  
Andenken werden wir in Ehren halten.

Zwangsinnung für das Herren-  
und Damenschneidergewerbe  
Brühl Stadt und Land.

Die Mitglieder werden gebeten, am  
den 21. Juni 1932, 10 Uhr, sollen an der Ge-  
richtsstelle, Sitzungssaal, nachbezeichnete Grundstücke  
versteigert werden: Gemarkung Schwadorf, Flur  
E. Parzellen Nr. 1721/478, Acker, am Brühlweg,  
groß 44 a 52 qm, Reinertrag 15,69 Tlr. 2650/479,  
Acker, am Brühlweg, groß 2 a 03 qm, Reinertrag  
0,71 Tlr. 2149/596, Acker, Driehweg, groß 2 a 04  
qm, Reinertrag 0,60 Tlr. 2150/597, Acker, Brühl-  
weg, groß 7 a 84 qm, Reinertrag 2,30 Tlr.

Eigentümer: Ackerer J. A. Mager zu Schwadorf.  
Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).

### Zwangsversteigerung.

Am 21. Juni 1932, 10 Uhr, sollen an der Ge-  
richtsstelle, Sitzungssaal, nachbezeichnete Grundstücke  
versteigert werden: Gemarkung Schwadorf, Flur  
E. Parzellen Nr. 1721/478, Acker, am Brühlweg,  
groß 44 a 52 qm, Reinertrag 15,69 Tlr. 2650/479,  
Acker, am Brühlweg, groß 2 a 03 qm, Reinertrag  
0,71 Tlr. 2149/596, Acker, Driehweg, groß 2 a 04  
qm, Reinertrag 0,60 Tlr. 2150/597, Acker, Brühl-  
weg, groß 7 a 84 qm, Reinertrag 2,30 Tlr.

Eigentümer: Ackerer J. A. Mager zu Schwadorf.  
Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).



Das bewährte  
Fachgeschäft für  
**Brillen**  
**Optik - Foto**  
nur **Krause, Köln**,  
Schildergasse 75  
Fernruf 227892.

Lieferant aller Krankenkassen.

## Kath. Gesellenverein Brühl

Am Mittwoch, den 15. Juni 1932 zeigen wir im  
Josephshause den

## II. Teil des Nibelungenfilms

### Kriemhilds Rache

Beginn 5.30 Uhr u. 8.15 Uhr. Eintrittspreis 0,60 Mk.  
Inaktive und Altmittglieder zahlen 0,40 Mk.  
Für Erwerbslose halbe Preise. 3 Uhr Kindervorstellung.

## Möbel -

Das Haus der gediegenen  
Qualitäten u. Preiswürdigkeit

## Puffertisch

Köln, Mühlenbach 51a

Ingenieurschule  
Elektrotechnik, Maschinen-  
bau, Heizungsbau, Flug-  
wärme, Kältetechnik, Landw.  
Maschinen, Schwach-, Stark-  
strom- u. Radiotechnik.

Technikum  
Lage  
Lippe

Bauschule  
Architektur, Bauplan-  
gung, Eisenbau,  
Eisenbetonbau  
Tonindustrie  
Ziegeleien, Ziegelmest.

Werkmeisterschule  
Lehrpläne

frei

DIE

## DRUCKSACHE

IST DIE

## EMPFEHLUNG

jedes geschäftlichen Unternehmens

BUCHDRUCKEREI PETER BECHER  
BRÜHL, SCHLOSSTRASSE 23, FERNRUF 2108

Ihr Drucker wird Sie beraten!  
Nicht die billigste, sondern die  
allerbeste Ausstattung wirkt!

## Abdrücken aller Art.

Mühlenstraße 15

Gute Auswahl deutscher  
gepflegter

## Hart- und Weichhölzer.

Einfuhr billiger.  
Auslands-Hölzer.

Wilh. Streck, Bonn.

## 7 Morgen Frühgemüse

ganz od. geteilt zu verk.  
Dahlestr.

## 100 Ztr. Stroh

abzugeben.  
Domhof in Herrig,  
Fernr.: Amt Vechind 538

Wer zahlt auf zurück-  
genommene

## Nähmaschinen

weiter.  
Wochenrate RM 2.—  
Bei Barzahlung hoher  
Rabatt. Offert. unt. T U  
341 an die Geschäftsst.

## Starke Bonnenschlagharre

und ein offener  
Milchwagen  
zu verk. Bonnstr. 16 a.

Insertieren führt  
zum Erfolg!

## Zweifamilienhaus

mit abgeschlossenen Wohnungen, Heizung, Garten  
umf. preiswert mit 6—8000.— RM Anzahlung zu  
verkaufen. Anfr. unt. T U 341 an die Geschäftsst.

In Brühl oder Umge-  
bung

## Haus

mit 5—6 Zimmern und  
einem Garten zu kaufen  
geht. Anzahlung RM  
2000.— bis 2500.—  
Anfr. u. D D 340 a. d. Geschäftsst.

## 3 Zimmer

zentrale Lage an alleinst.  
Verkehr und funderloes  
Gepaard zu vermieten.  
Off. u. D D 340 a. d. Geschäftsst.

## 3 Zimmer

zum 1. Juli 1932 zu verm.  
Kölnstr. 176.

## 4 schöne Zimmer

in ruhiger Lage zu verm.  
Königsstr. 28.

## Ladenlokal

mit 2 Räumen zu verm.  
Kölnstr. 5.

## Sie

geben am besten zum  
Garderobenhaus, Köln  
Weyerstr. 64, wenn  
Sie billig kaufen wol-  
len. Bei uns finden  
Sie eine große Aus-  
wahl, ca.

## 500

getragene u. neue  
Anzüge, Slipons-  
und Loden-Mäntel  
Hosen usw.

Unsere Preise:  
Abt. I. Getrag. Maß-  
Anzüge u. Mäntel  
u. teinst. Herren, die  
150.— RM u. mehr ge-  
kostet haben jetzt 12.—  
15.— 19.—  
Abt. II. Neue Män-  
tel, Anzüge  
30.— 28.— 22.— 14.—  
18.—

Fahrtgeld wird vergütet

Dieser Guttschein  
über RM 3.— wird  
beim Kauf von RM  
25.— an in Zahlung  
genommen.

Garderobenhaus  
Köln, Weyerstr. 64.  
Zu erreich. ab Haupt-  
bahnh. d. Strassenbahn-  
linien 18, 20, 21, 24.

## Großes leeres Zimmer

zu mieten gesucht.  
Off. u. D D 340 a. d. Geschäftsst.

## An gut bürgerl.

Mittag- u. Abendlich  
können noch einige Her-  
ren und Damen bei  
billigster Berechnung teil-  
nehmen. Kaiserstr. 30

## Gebräuchter Ventilator

60 cm. vertikal laufend.  
220 Volt. für Regenerien  
und Conditorien ge-  
eignet, billig zu verkaufen.  
Brühl, Bahnhofstr. 16.

## Welcher Motorradfahrer

mit eigenem Motorrad  
ist bereit, tägliche Bejor-  
gungsfahrten (auf Sonn-  
tag u. Feiertagen) gegen  
angemessene Vergütung  
zu übernehmen.

Angeb. unter RM 341  
an die Geschäftsstelle.

## Fischenich

Gut. Ackerland zu kauf. ge-  
ht. Off. mit Preisang. unt.  
G D 341 a. d. Geschäftsst.

## Tausende von Menschen

verdanken ihren  
gesunden, tiefen  
Schlaf und ihre ge-  
kräftigten Nerven  
unserem

## Baldravin

1/2 Fl. RM 2.25  
1 Fl. RM 4.00  
Ltr.-Fl. RM 6.75

Erhältl. in all. Apo-  
theken u. Drogerien  
bestimmt in der  
Aite kurfürsten-  
Apotheke  
am Markt.  
Drogerie  
Schmitt, 15.

## Kinderwagen, Fallwagen, Wochenend- wagen, Trittröller.

Große Auswahl,  
billige Preise.  
Brühl, Wallstr. 60.

## Katholische Eltern und „Proletarischer Schulkampf“

Daß gerade in diesem Jahre der Kommunismus versuchen würde, die Elternbeiratswahlen weitgehend in seinem Geiste zu beeinflussen, war nach den umfassenden Vorbereitungen und Anweisungen der leitenden Stellen voranzujehen. Daß dabei den Kommunismus vor allem die Neuwahlen an unseren Vorkommissschulen interessieren, entspricht ganz der in den letzten Jahren immer wieder ausgegebenen Parole der Proletarisierung der Elternbeiräte zur Unterminierung und Eroberung der konfessionellen Schule und der besonderen Direktive für die bevorstehende Wahl, „die ganze Schwerkraft der Arbeit, den Hauptstoß auf die christlichen Schulen zu richten.“ Die Wahlagitator in diesen Wochen hat denn auch gezeigt, wie man intensiv in diesem Sinne handelt. Nicht nur in Industrie- und Großstädten, auch auf dem Lande in „rein“ katholischen Gegenden tauchen Listen „Proletarischer Schulkampfes“ mit den verschiedensten Kennwörtern auf und bringen nicht selten erstmalig zum Bewußtsein, wie begründet doch alle Mahnungen und Aufrufe zu erhöhter Wachsamkeit und ständiger Aktivität gegenüber der großen Gefahr kommunistischer Verfechtungsarbeit waren.

Zwar hütet man sich, bei der Propagierung kommunistischer Wahlvorschläge unter christlichen Eltern von leichten Zielen und Absichten zu sprechen. Und doch gilt es als die „wichtigste Aufgabe des „Proletarischen Schulkampfes“, an die christlichen Kinder heranzukommen, sie loszulösen von dem Einfluß der Religion und in ihre Herzen und Sinne Rebellion gegen die bürgerliche Umwelt zu säen, um als Resultat dieser Erziehungsarbeit revolutionäre Klassenbewußte Kämpfer für den Sozialismus zu ernten.“

An diesem letzten Ziel orientiert sich die gesamte schulpolitische Arbeit des Kommunismus. Seine Bemühungen um die neuen Elternbeiräte sind hiervon nicht ausgenommen. Darüber können auch noch so harmlos erscheinende und getarnte Wahlvorschläge und noch so verführerische soziale Wahlforderungen nicht hinwegtäuschen. Sie sind ihm nur Mittel zum Zweck. Sie sollen ihm lediglich eine Gefolgschaft unter den christlichen Eltern, die sonst seinem Treiben fernstehen, sichern, um sich mit ihrer Hilfe in den konfessionellen Elternbeiräten wertvolle Positionen zu erobern und seinen bolschewistischen Zielen dienlich zu machen. Gerade dieser Gegner weiß, wieviel von der Arbeit und Wirksamkeit des Elternbeirats abhängen kann. Deshalb ist ihm auch jedes Mittel der Agitation recht, um seine Anhänger in die Elternbeiräte hineinzubringen. Wo die Anzahl der Parteigenossen nicht ausreicht, um die erforderlichen Unterschriften für eine eigene Liste anzubringen, werden die fehlenden durch persönliche Beeinflussung skrupellos erschlischen oder einfach gefälscht. Es liegen Fälle vor, daß Väter und Mütter hinterher eideschworen, nicht mehr zu ihrer Unterzeichnung stehen zu können, weil sie getäuscht und irregeführt worden seien.

Die sozialen Forderungen des „Proletarischen Schulkampfes“, die in taktischer Weise als Kern und Grundlage der Wahlpropaganda herausgestellt werden, verraten besonders deutlich den hemmungslosen Radikalismus. Wie häufig radikale Forderungen, haben sie, namentlich in einer Zeit,

wo auf so vielen Familien drückende wirtschaftliche Sorgen und harte schwere Not lasten, etwas Besprechendes und Beruhigendes an sich. Werden diese Forderungen wirklich von ehrlichem Helferwillen an den Kindern der Notzeit diktiert, oder kommt es nicht doch darauf an, zuerst und zuletzt parteipolitisch zu profitieren? Wenn man einmal das alles abstreicht, was bereits selbstverständliche Programmpunkte aller wahrhaft um unsere Schulen und Kinder besorgten kathol. Eltern und Erziehergemeinschaften von jeher gewesen sind, bleiben faktisch nur solche Forderungen übrig, an deren Erfüllung praktisch nie gedacht werden kann, die also nur rein agitatorischen Wert besitzen!

Unsere katholischen Eltern werden deshalb die materiellen Anforderungen des Kommunismus in seiner Wahlpropaganda mit klarem Blick prüfen und werten. Sie werden sich nicht dazu verleiten lassen, ihre wegen leichtgläubiger Zugeständnisse zu machen. Es trennt uns eine Welt von diesen getarnten Agitatoren und Wegbereitern der Gottlosigkeit. Und jede Gefolgschaft wäre Verrat an unserer Weltanschauung und unserer christlichen Volks- und Lebensordnung.

Wo katholische Eltern von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sie in erster Linie die Verantwortung für das Wohl und Wehe ihrer Kinder und Schulen tragen, darf in keiner katholischen Pfarr- und Schulgemeinde der Fall eintreten, daß durch gleichgültiges und laues Verhalten den Listen des „Proletarischen Schulkampfes“ das ein oder andere Mandat im Elternbeirat zufällt. Alle Kräfte gilt es dafür einzusetzen, daß die Wahlparole der katholischen Schulorganisation überall zum Siege geführt wird:

**„An katholische Schulen nur treu katholische Elternbeiräte!“**

### Grundriss der Regierungskurs Dr. Brünnings

Der neue Reichskanzler hat seine erste Rede gehalten. **Vergebens suchen wir darin nach einem neuen Weg oder einem neuen Programm.**

Was er uns sagte, haben wir nicht nur viel besser von dem früheren Reichskanzler Brüning gehört, sondern dieser hat das, wovon jetzt von Papen spricht, auch sofort und wirksam in die Tat umgesetzt.

Wir kommen nicht vorwärts, kommen nicht zu Entscheidungen, wenn immer nur geredet wird, Erklärungen abgegeben werden, die sich selbst inhaltlich widersprechen.

Wir verlangen endlich einmal die sachliche Arbeit, daß sich die neue Regierung dem Urteil und der Kritik des Volkes stellt.

Reichskanzler von Papen mag die Dinge darstellen, wie er will, er wird aber zugeben müssen, daß er kein schlechtes Erbgut von seinem Vorgänger übernommen hat. Er kann und muß ja auf dem aufbauen, was in zwei schweren Jahren für unser Volk der frühere Kanzler Dr. Brüning zielklar und tatentsprechend bereits durchgeführt hat, was jetzt Herr von



Die süddeutschen Staats- und Ministerpräsidenten bei Hindenburg

Die Staats- und Ministerpräsidenten der drei großen süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden nach ihrer Besprechung beim Reichspräsidenten von Hindenburg (von links):

Staatspräsident Schmitt (Baden) — Staatspräsident Volz (Württemberg) — Reichskanzler von Papen, der gleichfalls der Besprechung bewohnt — Ministerpräsident Seib (Bayern).

Papen als neue Aufgabe seiner Regierung in seiner Rede darstellte:

Sachlich und ganz vorurteilslos stehen wir der Rede des Kanzlers von Papen gegenüber und kommen gerade deshalb wieder zu dem Urteil, daß in nichts ein neuer Weg aufgezeigt ist, daß wir nur immer hören, auch diese Regierung werde allen Volksteilen schwere persönliche Opfer, Entfugungen und Entbehrungen auferlegen müssen, daß sie jedoch nicht das Endziel zeigt, nach welchem sie angeblich strebt. Denn die Worte und Erklärungen geben über diesen wichtigsten Punkt jedes Regierungsprogramms keinerlei Aufschluß.

Der frühere Kanzler Dr. Brüning hat zu keiner Stunde seiner Amtstätigkeit dem Volke die volle Wahrheit vorenthalten. Im Gegenteil. Er nannte die Dinge rücksichtslos beim richtigen Namen, aber — und darin liegt der Unterschied zwischen seiner und der jetzigen Regierungsführung — er sagte auch gleichzeitig dem Volke, warum und welche Opfer gebracht werden müssen, damit das nationale Gesamtziel erreicht werden kann.

Mit jeder Regierungsmaßnahme wird das neue Kabinett schon von selbst zu der Ueberzeugung kommen, daß es in der Innen- wie in der Außenpolitik in allem den Weg des früheren Kanzlers Dr. Brüning weitergehen muß, wenn es positive Werte schaffen soll, wenn eine raumgreifende Aufbauarbeit Erfolg haben und die wirtschaftliche und äußere Freiheit unter Sicherung der Grundrechte des schaffenden Volkes errungen werden soll.

Darum: weniger reden, aber entschiedener und entschlossener handeln.

### Nationalsozialisten stören eine katholische Prozession

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ vom 9. Juni 1932 schreibt:

„In Speyer fand am letzten Sonntag eine katholische Männerprozession statt. Als der Zug an einer Wirtshausvorbeim, traten darin gehende Nationalsozialisten auf die Straße und suchten durch zynische und unflätige laute Bemerkungen die Prozession zu stören. Dazwischen tretende Polizeibeamte fanden heftigen Widerstand, einer von ihnen wurde sogar blutig geschlagen. Diese nationalsozialistischen Bürgchen hatten sich kürzlich vor dem Schnellrichter zu verantworten. Das Urteil lautete auf Geldstrafe wegen groben Unfuges und auf mehrwöchentliche Gefängnisstrafen wegen Widerstandes und Körperverletzung.“

Ein Antrag, der nicht gestellt wurde  
Am 10. Juni brachte die nationalsozialistische preussische Landtagsfraktion einen Antrag ein, der auch bereits den Nachrichtenbüros zugeleitet war, den man aber dann wieder zurückzog. Die Gründe dafür ergeben sich schon aus dem Lesen des Antrages:

„Aus der Presse ist zu sehen, daß der geschäftsführende Ministerpräsident in Preußen, Herr Otto Braun, der sein Erscheinen vor dem Landtag abgelehnt hat, Preußen verlassen hat und auf unbestimmte Zeit mit unbekannten Zielen abgefahren ist. Diese Flucht aus der Verantwortung hat schwerste Beunruhigung in weiten Kreisen der Bevölkerung erregt, zumal nach weiteren Presse-mitteilungen auch andere sozialdemokratische Mitglieder des Kabinetts ihren Wohnsitz in Berlin verlassen wollten. Der Landtag wolle daher beschließen:

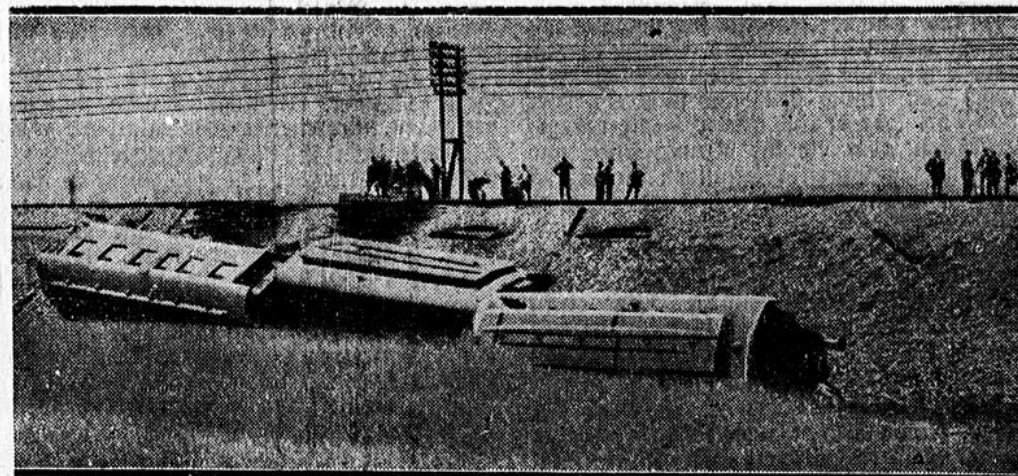
1. Bis zur Klärung der Neubildung der Regierung und bis zur Unterfuchung der Zustände der preussischen Staatsverwaltung, und der preussischen Finanzen wird den geschäftsführenden Ministern des Kabinetts Braun das Verlassen des Freistaats Preußen untersagt.
2. Sämtliche geschäftsführenden Minister des Kabinetts Braun haben sich dem Landtage jederzeit zur Verfügung zu stellen.“

Wie gesagt, der Antrag ist dann wieder zurückgezogen worden. Wahrheit ist, daß kein Mitglied der geschäftsführenden Preußenregierung außerhalb Berlins weilt, auch nicht Dr. Braun, daß auch alle jederzeit vor dem preussischen Volke die Verantwortung für ihre Regierungstätigkeit übernehmen.

### Straßenpflaster als Diebesgut

Im Warchau, 12. Juni. Auf einer Chaussee in der Umgebung Warschaws ist in der vergangenen Nacht ein Teil des Straßenpflasters gestohlen worden. Die Diebe haben das Pflaster — es handelt sich um Holzwirbel — von dem Unterbau losgelöst und auf einen Wagen geladen. Sie konnten unerkannt entkommen. Dies ist nicht der erste Fall, daß in Warschau solche turloien Diebstähle begangen wurden. Es gab schon Fälle, wo ganze Holzbrücken, ja Schienenstränge einer Vorortbahn spurlos verschwunden sind.

### Unterflühe Dein Heimatblatt



Das Eisenbahnunglück bei Unna

Auf der Eisenbahnstrecke Elberfeld—Damm in der Nähe von Unna entgleiste ein aus Dagen kommender Personenzug. Die Wagen führten die

Böschung hinab — 30 Schwerverletzte und ein Toter waren die Opfer des Unglücks, das vermutlich auf Gleitschäden infolge plötzlicher Bodenlockerung zurückzuführen ist.



Ostpreußen wird eingenebelt

Vom 23. bis 25. Juni wird in Ostpreußen eine große Luftschußübung durchgeführt, bei der sämtliche für den zivilen Luftschuß möglichen Mittel ausprobiert werden sollen. Die Übungen, die in der Gegend von Allenstein, Königsberg, Friedland und Elbing stattfinden, werden sich besonders auf Vernebelungsübungen zum passiven

Schutz der Zivilbevölkerung und lebenswichtiger Betriebe erstrecken. Unsere Aufnahme von einer früheren Luftschußübung zeigt das Vernebeln des Kraftwerkes Friedland durch Nebelgeräte, wie eines auf dem Wille im Vordergrund links zu sehen ist. Die Flugzeuge beobachteten das Ergebnis des Vernebelungsmanövers.

### Polizeiunter-suchungsangelegen-

ch), 13. Juni. Die nicht offen zu, daß wagenführers Brin-lag bedeutet. Die ie Art der Verneh-Selbstmord veran-Die Polizei erklärt, heimnisvollen Sohn, 0 Dollar zahlte.

### die Gewerkschaft Werke

icher Werke (Meiers-Mechanisch (Eifel) ist infolge des dauernden t mehr in der Lage, den Mitteln den Be-Preispreise sind inzwi-er Vorkriegspreise ge-Preispreise hat die Ge-erte genötigt, Anfang und die Preussische auf hinzuweisen, daß, bewilligt würden, die müßten. In Schließ-or einigen Tagen in-und Staatsregierung

# Die Erzählung

Unterhaltungsbibliothek  
für die heftigen Sammler

## In der Höhle des Drachen

Burmefisches erzählt von E. Conz.

Der San Maing noch vor fünf Jahren gelangt hatte, der verstand ihn jetzt nicht mehr. San Maing, der immer lebenswürdige Burmesenjunge, sollte zum Rebellenführer, zum Schrecken des Waldbezirks von Pautala geworden sein?

Es stimmte leider doch. Voller Hoffnung hatten ihn die Eltern nach England geschickt, damit er sich europäische Kultur und Kenntnisse aneignete, und von der Regierung war ihm noch ein Stipendium gewährt worden, denn der Bezirkskommissar daheim schrieb in seinem Gefuch: „San Maing verspricht einmal ein ausgezeichnetes Beamter zu werden, an dem der Dienst Seiner Majestät eine Stütze finden wird.“

Doch wie war San Maing aus England zurückgekommen! Sie hatten ihm dort erst mit allen möglichen Kenntnissen und mit europäischen Ideen den Kopf vollgestopft. Aber alles das war kein richtiges Lernen gewesen, sondern mehr ein wahlloses Verschlagen, und San Maing konnte das überreiche Maß nicht verdauen. Zuletzt sah er nur den gewaltigen Unterschied zwischen Europa und seiner burmesischen Waldheimat, geriet er ganz in die Hände umstürzlerischer Elemente, die ihm ins Ohr flüsteren: „Du hast soviel gelernt wie ein Weißer, Du bist ebenso gut wie jeder Engländer, und doch werden sie Dich immer als Eingeborenen, als Menschen dritter Klasse, behandeln. Werde ein Mitkämpfer der Weltrevolution!“

So lehrte San Maing als Aufwacher in die Heimat zurück. Er stellte sich dem Bezirkskommissar vor, der ihm das Stipendium erwirkt hatte, ließ sich von dem Weißen wohlwollend auf die Schulter klopfen und zog in den Wald hinaus, um die Burmesen zum Aufbruch aufzuwiegen.

Ein Duzend Unzufriedener sammelte sich um ihn. Mit ihnen überfiel er einen reisenden Engländer, schloß ihn nieder, weil der Weiße sich wehrte. Hundert Burmesen scharten sich nach dieser Tat um San Maings Fahne. Zweihundert gehörten ihm schon willenlos, als die Regierung die ersten Maßnahmen gegen ihn ergriß. Den Drachen von Pautala ließ er sich nennen, und wie ein Drache wütete er gegen die Weißen und in den Dörfern, die sich seiner Herrschaft nicht sofort beugten. Brennende Bambushäuser zeichneten den Weg seiner Ausfälle aus dem Wald von Pautala.

Die Regierung zog ihre Kräfte gegen San Maing zusammen. Und weil es ihr an landeskundigen Polizeiunteroffizieren fehlte, so stellte sie ein paar Burmesen ein, die ihr vom Bezirkskommissar als zuverlässig bezeichnet worden waren. Darunter befand sich auch Maung Gale. Der war schon an die fünfzig alt, hatte sich niemals den Kopf mit europäischem Wissen vollgepfropft und gab sich damit zufrieden, wenn er nachmittags bei der Rückkehr aus seinem Revier — er war Forstwart — seine Familie um den dampfenden Reistopf versammelt fand.

Nun riß man ihn plötzlich aus seiner gewohnten Ruhe: „Hier hast Du zwölf Polizeisoldaten. Mit ihnen gehst Du in den Wald nördlich von Twine, legst Dich dort auf die Lauer und suchst zu, daß Du San Maing tot oder lebendig erwischst. Unsere übrigen Abteilungen versuchen es ebenso.“

Maung Gale sagte: „Jawohl“, riß sich schweren Herzens vom heimischen Reistopf und von der Familie los und zog mit seinen Leuten in den Wald. Da lag er nun vier Tage, eine Woche, zwei Wochen lang. Doch San Maing stellte sich nicht ein. Hier und dort war er aus seiner Höhle hervorgebrochen, aber nie bei Maung Gale, und die anderen Polizeiabteilungen kamen immer zu spät. Der Krieg konnte so noch Jahre dauern. Doch diese Aussicht behagte Maung Gale nicht im geringsten. Wozu war er verheiratet, wozu besaß er eine Bambushütte, eine Familie und einen Reistopf, wenn er immer hier im Dschungel liegen und die Sterne über seinem Kopfe funkeln sehen sollte?

Eines Tages konnte er, die Gleichmut selbst, seinen Vexer nicht mehr bändigen: Wenn dieser Hund von San Maing nicht aus seinem Loch kommt, dann muß ich eben zu ihm! Seine Polizeisoldaten meinten freilich, er solle diesen Auszug lieber nicht unternehmen und mit ihrer Gesellschaft sei bestimmt nicht zu rechnen. Das ließ Maung Gale völlig kalt: „Gut will ich ja gar nicht. Ich gehe allein!“

Sie wollten ihn natürlich zurückhalten: „Du läufst in den Tod hinein!“ — „Unfinn“, sagte er. „Ich will zu meinem Reistopf zurück.“ Dann legte er alle Waffen ab und ging.

Begreiflicherweise war San Maing recht erstaunt, als ihm seine Posten den unbewaffneten Hilfspolizeiantersoffizier brachten: „Du bist wohl wahnsinnig geworden, daß Du dem Tode in den Rücken läufst!“ — „Nein“, meinte Maung Gale in aller Ruhe, und wartete auf das, was ihm der Rebellenführer wohl noch zu sagen haben würde. Aber allem Anschein nach mußte San Maing trotz seiner europäischen Bildung nichts Besseres als Maung Gale an einen Baum binden zu lassen und ihm mit der Pistole vor der Nase herum zu fucheln.

Da sah Maung Gale ein, daß er jetzt reden mußte: „Mein lieber San Maing, steck Deine Pistole ein und laß uns vernünftig miteinander sprechen. Ergib Dich! Die Aussichten, daß Du dadurch Deinen Hals rettest, sind freilich recht gering, aber weiterer Widerstand bedeutet für Dich sicheren Tod. Denn wenn sie Dich erwischen, lieber San Maing... ach, dann möchte ich nicht in Deiner Haut stecken.“

Eine geschlagene Stunde redete Maung Gale dem Rebellenführer gut zu. Ein paar Mal dachte er dabei: „Jetzt geht es Dir an den Hals!“ Aber San Maing beherrschte sich, und schließlich ließ er den Hilfspolizeiantersoffizier stehen.

Er kam erst wieder, als Maung Gale der Mägen in der Kniekehle hing. „Ich gehe mit Dir“, sagte er nur. „Vielleicht lassen sie dann meine Leute laufen.“ Er

war eben trotz seiner europäischen Bildung ein anständiger Kerl geblieben.

So brachte Maung Gale den gefürchteten Drachen zwei Tage später ins Hauptquartier. Er gab sich nicht erst mit langen Erklärungen ab, nahm Urlaub und trotzte heimwärts.

Ein paar Monate darauf kam ein Bote, als Maung Gale gerade mit der Familie um den Reistopf saß: „Der Bezirkskommissar verlangt Dich. Da ist eine Medaille eingetroffen, und die will er Dir an die Brust heften. Weißt Du: wegen San Maing.“

Da schimpfte Maung Gale ganz furchterlich: „Habe ich den Drachen deshalb aus seiner Höhle geholt, damit man mich nicht in Ruhe meinen Reiz essen läßt!“

## Amerikanische Miniaturen.

Von Annie O'Leary, Hamburg.

Im fensterlosen Speisesaal des New Yorker Volkenträger-Hotels bebiest uns ein alter deutscher Kellner. Er mischt englische Worte mit deutschen und entschuldigt sich damit, daß er schon 35 Jahre ununterbrochen in Amerika sei.

Nach Tisch schlingelt er sich an mich heran. „Ich höre, daß Sie aus Hamburg sind. Sagen Sie bitte: die Dampfzüge auf der Wandsbeker Chaussee fahren wohl nicht mehr? — Ich bin nämlich aus Elbebed. — Und dann, was ich Sie gerne fragen möchte, — Sie werden es wissen, denn Sie kommen eben aus der alten Heimat — ist es wahr, daß auch die deutschen Mädchen sich malen und pudern und schminken und rauchen und in Hofen gehen? — Sie sagen hier, das wäre in Europa jetzt genau so wie in den Staaten. Aber ich glaube nicht! — Das ist nicht wahr! hab ich gesagt. — Sie haben mich ausgelacht. — Nun sagen Sie mir, ob es wahr ist.“

Angst, das Idealbild, zu dem die Frau

## Lied vom Spaten.

Karl von Berlepsch.  
Grabe, grabe, Spaten!  
Blut ist dein Metall!  
Neuer Grund der Laten,  
Hoffnung überall!

Würzig haucht der Boden,  
Den du füllst und hebst.  
Welche Lust, zu roden,  
Erbe, da du lebst!

Brennend ist die Stundel  
Ewigkeit zernarrt:  
Ohne tiefe Wunde  
Bricht kein Werden an!

Grabe, Spaten, grabel  
Wie Geburt und Tod  
Fühl ich Kraft und Gabe  
Mütterlicher Not!

in Deutschland ihm allmählich geworden ist, zu verlieren und die ganze Anhänglichkeit zu der alten Heimat zittern in dieser Frage.

Ich habe nicht das Herz, ihm eine Illusion zu nehmen und antworte: „Unsere deutschen Mädchen würden sich schämen, so gemalt einherzulaufen wie manche Amerikanerinnen.“ — Da lächelt er befreit und sagt stolz und glücklich: „Ich hab's ja gewußt!“

Vor dem Benjamin-Franklin-Hotel in Philadelphia steht frühmorgens der Autobus, der uns zum Bahnhof bringen soll. Da gesellt sich ein fremdes, junges Mädchen zu uns. Auf dem Wege zur Arbeit hat sie gehört, daß in Benjamin Franklin eine deutsche Reisegesellschaft wohnt. Sie hat dann schnell einen Umweg gemacht, um beim Hotel vorbei zu kommen in der Hoffnung, ein paar deutsche Worte zu hören. Sie kommt aus Essen, war schon drei Jahre nicht mehr in der Heimat, und das Heimweh plagt sie. Wir ermuntern sie, zu uns ins Auto zu steigen. Sie tut es zögernd, widerstrebend. Aber dann, als sie zwischen uns sitzt, hat sie scheinbar den Weg zur Arbeit vergessen und alle Besorgnisse. Sie strahlt! — Da fangt jemand in übermütiger Laune an, ein deutsches Volkslied zu singen; wir andern stimmen ein. Durch das noch schlafende Philadelphia klingt — unglücklich! — das Lied von der Lore am Rore. Das fremde Mädchen horcht auf, sie will auch singen, aber da ist wohl etwas, das ihr die Kehle zuschnürt, sie versucht es wieder, aber das Singen will nicht gelingen. Und dann plötzlich vergräbt sie das Gesicht in den Händen und schluchzt.

Als unser Zug sich in Bewegung setzt, läuft sie, so lange es geht, nebenher und winkt und ruft: „Grüßt mir mein Deutschland!“

## Das verlorene Ich.

Kürzlich ging die Meldung durch die deutsche Presse, eine Amerikanerin befände sich in Hamburg im Gewahrsam der Polizei, weil sie, die mit einem Ueberseesdampfer im Hafen eingetroffen war, das Gedächtnis verloren hatte und sich an nichts mehr erinnern konnte. Ein ähnlicher Fall wird jetzt aus New York berichtet. Dort wurde seit mehr als acht Monaten ein bekannter Hausmaler, Harry G. Haverly, vermisst. Am einem Frühjahrs Morgen fuhr er mit seinem Motorboot nach Long Island zum Fischen hinaus. Er kehrte nicht zurück, so daß seine Frau die Polizei benachrichtigte. Diese fand das Motorboot zwanzig Meter vom Strand entfernt vor Anker. Von Haverly ließ sich keine Spur entdecken. Die Polizei sah es als un zweifelhaft an, daß er beim Angeln über Bord gefallen und ertrunken war. Dagegen weigerte sich eine Gesellschaft, bei der Haverly sein Leben verbracht hatte, die Prämie an die Witwe auszugeben, weil sie den Tod des Hausmalers nicht als erwiesen betrachtete. Die Unternehmung sollte recht behalten. Kürzlich nahm ein Mann in einem Chicagoer Hotel ein Zimmer. Infolge einer ungeschickten Bewegung glitt er auf der Treppe aus und schlug mit dem Kopf gegen den Boden. Er war allem Anschein nach durch den Fall stark benommen und kam erst langsam wieder zu sich. In Wirklichkeit lag die Sache freilich anders. Die offensichtlichste Verwirrung des Hotelgastes war darauf zurückzuführen, daß der Mann plötzlich wie aus einem Traum erwachte, sich in einer völlig fremden Umgebung wiederfand und sich daran erinnerte, daß er der Hausmaler Haverly aus New York war. Zwei Tage später sah er wieder in seinem alten Heim im Kreise seiner Familie. Haverly kann sich an die letzten acht Monate nicht erinnern.

## Gang nach Schapei

Von Mat ty sen.

Joschi rudert in Abwesenheit des Befehlers mit der drachenflügeligen Dschunke auf dem Yangtsee und späht scharf in die Richtung der Kriegsschiffe. Da wird er plötzlich ein merkwürdiges Etwas in der Mitte des Wassers gewahr. Schwimmend versucht ein Mensch, näher heranzukommen. Noch viel Fuhpöckel von Schanghai ist in seinen Sampan auf dem Wasser, denn es wird hier geboren, getraut, stirbt, lebt und leidet, trinkt vom gelben, für alles empfänglichen Wasser, ohne an Cholera oder Pest zu denken, aber wohl an den Krieg in Schanghai's Chinesenstadt Schapei.

Staunend sieht Joschi auf den schwimmenden Mann, rudert heran und läßt ihn zu sich ein. Aber er will nicht in die Dschunke. Der Mann versucht weiter zu kommen. Wenn die Strömung stärker wird, kann er leicht abgetrieben werden, denkt Joschi und rudert hinterher. Wer ist der Mann? Ein Landsmann, ein Japaner vielleicht? Wenn das möglich wäre... Plötzlich schreit er dem Schwimmer in seiner eigenen Sprache ein paar Worte zu, die das Wunder des An-Bord-Kletterns bewirken. Ja, es ist ein Japaner. Und bald haben sie sich verstanden. Joschi freut sich der Begegnung. Für seine Pläne kann er einen Landsmann, der ein solcher Schwimmer ist, gut gebrauchen.

Er nimmt ihn mit auf dem nächsten Gang in die Chinesenstadt Schapei. Sie wissen, es ist gefährlich. Aber das darf ihnen nichts ausmachen. So kommen sie denn auch in die farbige, antike, sehr kriegerische Stadt. Und da — man zielt auf sie. Nein, nur ein großes Salatblatt wird Joschi mitten ins Gesicht geschleudert. Es möchte am liebsten bleiben, so groß und naß und schmutzig ist es. — Weiter! Straßen und Verkäufe sind mit Bambus oder geöltem Papier überdeckt, wodurch filtriertes Sonnenlicht fällt, ein parallel schräges Sonnenlicht schaut durch die Löcher des Papiers. Lange Wimpel, quadratische, purpurrote, seeblaue, teufelsgraue Fahnen sind mit chinesischen Schriftzeichen bedeckt, jenen prächtigen, dekorativen Ideogrammen, die groß und gold überall geheimnisvoll aufleuchten.

Wo verschiedene Türme und Dächer gleich einem Komma in der Luft stehen, ist Klopfen und Hämmern. Das sind die Schmiebe der engen Straße, die jetzt Waffen für den Krieg schmieden und an großen, glühenden Feuern und schwarzen Arbeitsplätzen stehen. Bleichzitronegelb sind

die muskulösen Körper der mongolischen Kulkopen. Ihre Augen glühen gehässig und mißtrauisch an den beiden Japanern, den Erbsknechten, vorüber. Der stärkste unter ihnen zeigt mit bezeichnender Gebärde den Söhnen aus dem Lande der aufgehenden Sonne die in der Nähe gelegenen Arbeitsplätze, wo die Totentisten gejagt werden. Totentisten, halbe Cylinder, rund, massiv gehobelt, stehen schon fertig, nach Holzaroma duftend da. Immer mehr werden täglich gebraucht. Und es gibt Tage, an denen es nicht genug gibt, seitdem es Krieg ist in der Wandschüre und in Schanghai.

Joschi und sein Begleiter erreichen das Haus des Chinesen Chu, vor dem Wache steht. Joschi gelingt es, die Wache zu überzeugen, daß er eintreten muß. Da tritt ihnen die Frau des Chinesen entgegen. Sie schleppt ein reizendes Mädchen auf dem Arm. In der Hand hält sie zwei dicke Umschläge. Sie fragt nach den Wünschen der beiden Fremden. Während Joschi antwortet, sehen sich die Augen seines Begleiters scharf im Raum um, als ob sie alles aufnehmen und behalten wollen. Außer großen und kleinen Worten spricht Joschi der Frau von einem kleinen Paket und reicht es ihr. Der Begleiter betrachtet jetzt mit einem Mal das wunderschöne Mädchen, das die Frau auf dem Arm trägt, und lobt und herzt es. Die Frau will zeigen, wie fein und zierlich es schon gehen könne. Sie legt die Umschläge mit dem von Joschi erhaltenen Paletchen auf ein niederes Ebenholztischchen und läßt die Kleine an ihrem Fuße und um sich herum stolzieren. Im Augenblick, als sie den Umschlägen den Rücken kehrt, ergreift Joschi's Begleiter mit hastigem Griff die beiden Briefe. Dann eilen die Fremden schneller davon, als die Frau die Tat begreifen kann.

Sie ist starr vor Schreck. Sie läßt das reizende Mädchen los und rennt hinaus. Ihr Mund öffnet sich zum Schrei, dann winkt sie der Wache, die Wache zu verhaften. Die setzt den Japanern nach, die schon in der Dunkelheit Schapeis untergetaucht sind, und nun den Weg zu den Sampan zurücklassen.

Die Frau schluchzt: „Ich habe Angst, daß meinem Kind die dämonischen Augen des Diebes Schaden tun.“

Die beiden Japaner kommen auf einer Dschunke in Sicherheit. Sie rudern auf dem Yangtsee und blicken gleichmütig auf das hellstrahlende Schanghai, dorthin, wo die dunkle Chinesenstadt Schapei liegt.



Das unheimliche Haus

Roman von Max von Weissensturm

Wohl war die Praxis von Doktor Wilson, seitdem eine so ausgebreitete geworden, daß auch die finanziellen Verhältnisse des jungen Arztes sich um ein wesentliches verändert hatten und ihm sogar einen gewissen Luxus gestatteten, aber was nützte ihm aller petunärer Vorteil mit der Kunde im Herzen, an welcher er zu tragen hatte? Eben weil das Hausmädchen ihrer Herrin den Besuch eines Herrn an, der Doktor Wilson oder Mrs. Wilson zu sprechen wünschte.

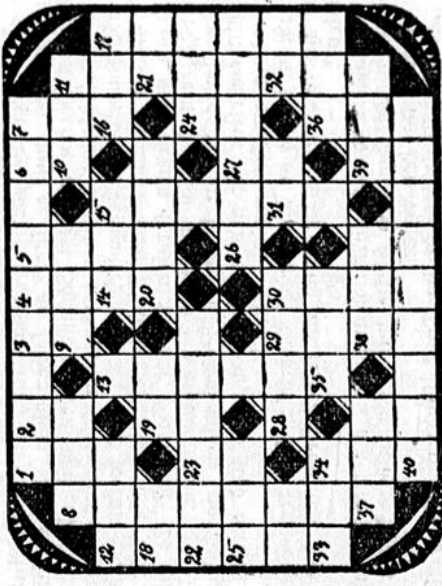
Was gehört zu einem glücklichen Leben?

Ueber diese nicht unwichtige Frage hat sich ein bekannter französischer Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, der Abbe Surere, in seinen Plaudereien und Essays in einer Weise ausgesprochen, die auch heute noch der Beachtung wert ist.

- man etwas Gerechtigkeit hätte, aber noch mehr Mutterwitz; etwas Philosophie verstände, aber noch mehr wahres Christentum besäße; wenig Menschen über sich hätte, aber auch wenige unter sich; reichlich Beschäftigung hätte, um nicht müßig zu sein, aber auch viel Mühe, um nicht immer beschäftigt zu sein; isoliert Gesundheit, als nötig ist zum Wirken, aber nicht isoliert, daß man der Gerechtigkeit dieses Lebens vergesse.

Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel.



- Entrecht: 1. Gaudier, 2. Spielkarte, 3. Wirtin-Gesellschaft, 4. Feldblume, 5. Vitenart, 6. Fr. Hindenburg, 7. Teil der Uhr, 8. Gewehr, 11. Baltische Republik, 12. Stadt auf Rhien, 13. Gelande, 14. Gelande, 15. Gelande, 16. Gelande, 17. Gelande, 18. Gelande, 19. Gelande, 20. Gelande, 21. Gelande, 22. Gelande, 23. Gelande, 24. Gelande, 25. Gelande, 26. Gelande, 27. Gelande, 28. Gelande, 29. Gelande, 30. Gelande, 31. Gelande, 32. Gelande, 33. Gelande, 34. Gelande, 35. Gelande, 36. Gelande, 37. Gelande, 38. Gelande, 39. Gelande, 40. Gelande.

- Arbeit Essen Sender Hoffnung, Kaffee Nepomuk Bernhardiner, Rundfunk Falter Mausgrau, Hebel Knall Kalle Pfeffer, Blaubaar Kastanie.

- 1. Geier, 2. Axt, 3. Boden, 4. Kränze, 5. Stube, 6. Stube, 7. Stube, 8. Stube, 9. Stube, 10. Stube, 11. Stube, 12. Stube, 13. Stube, 14. Stube, 15. Stube, 16. Stube, 17. Stube, 18. Stube, 19. Stube, 20. Stube, 21. Stube, 22. Stube, 23. Stube, 24. Stube, 25. Stube, 26. Stube, 27. Stube, 28. Stube, 29. Stube, 30. Stube, 31. Stube, 32. Stube, 33. Stube, 34. Stube, 35. Stube, 36. Stube, 37. Stube, 38. Stube, 39. Stube, 40. Stube.

„Mein Herr? ... Wird er denn wiederkommen, und wenn er's tut, würde er je an mich denken? Er hat ja sein Glück längst aufgegeben.“

So wurde Gabriele Gräfin Falkenhain, die Gattin eines gutmütigen, etwas eifigen und willenslosen jungen Mannes, Doktor Ernst Martens kam von seiner Geschäftsreise zurück.

Alle Welt empfing ihn mit Entzücken. Der Gelehrte war um so viel berühmter geworden. Und jedes Haus öffnete sich ihm in seiner freundlichsten Art und in seiner huldvollsten Weise.

Er schaute sie plötzlich mit seinem alten, spitzwinkligen Blick an — sie sah das Grün des tiefen Sees, und der Blick suchte darüber hin. „Run, Sie haben nicht auf mich gewartet, keine Gabriele“, sagte er. „Ich wußte es im Vorhinein!“ Er sagte das herb.

„Was soll ich tun?“, fragte sie willenlos. „Sagen Sie mir's, was soll ich tun, um Ihnen den Frieden wiederzugeben?“

„Sie wissen es“, sagte sie mit dem kindlichen Blick ihrer willenslosen Liebe. „Was soll ich tun?“

Wenn man später von der Gräfin Falkenhain sprach, sagte man: „Sie ist eine liebenswürdige, gute, fröhliche, glückliche Frau.“

3073. „Stillion“ veranlaßt in „Epoischen und Anekdote“ 1908  
 sich von seinem Zettel. Eintragung, 3073. „Stillion“ sprach er  
 „Gerechten Seite die  
 höflich, doch verneint.“ „Nicht hatte, doch nicht ein Tag kommt,  
 der Sie es bereuen lassen müßte nicht mittelbarer gegen  
 wird, komplexer sein. Ich will noch einen Versuch machen,

Und ist vor der Martrone stehend, schritt der junge Mann aus dem Gemüde hinaus.

20. Kapitel.

Einige Tage waren verfloßen, als wiederum 2 Jüden aus  
Jer der Dämmerung wieder auf's Schloss Hofsägen eintraf.  
Der Spat lag die und verlaßen und er wollte eben, sicer  
die Terrace kreuzend, bei steilen Abhängen betreten, zu  
welchem die Mauerfluren offen standen, als Eacile, einen Stiel  
in der Hand haltend, auf ihn trat.  
„Gott lob, daß Sie kommen!“ rief sie ihm lebhaft entgegen.  
„Sich hätten sonst noch Ihnen gefehlt, wußten aber

nicht, wo Sie zu finden sein würden. Ihre Schwester ist erkrankt und Madame'selbe Patour steht zu vieler Krankheit im trübenwelder Verbindung, doch wissen Sie schon, daß das Segeln fort ist, entlassen wurde, weil man ihr auf schmach-

„Ich weiß nicht!“ versetzte Roderich O'Donnell, den die-  
se Nachrichten in stillschweigender Überraschung bot.“ Was ist  
das in sich einer strengen Maßregel Veranlassung?

„Sie hat, wie ich beürchte, Lord Emil und seine Frau für immer voneinander getrennt! Es handelt sich um einen Maffenball, den zu belauden Lord Emil seiner Frau unterlag.“

hätte. Zog Genevieve die Hand des Baron an, und sagte: „Ich habe Ihnen schon der Baron ihr vorher geschrieben, daß sie in diesem Falle für immer abschieden sein würden. Genevieve gibt nun an, daß Madame de La Tour sie zu allem überredete. Mein

skünnte seine mit an dies mit an die, an  
zu raten mußte, machte ich mir Papa zum Vertrauten, be-  
dem Major hierauf sein Ehrenwort abnahm, den Ball nicht  
zu befehlen. Daraufhin schrieb der Baron ein Bistell an die  
zu befehlen. Daraufhin schrieb der Baron ein Bistell an die

Baronin, worin er sein zukünftigen monnettes. Lett nun hat Madame'se Natour, an deren Abreise es grediet war, wie sie selbst einsehe, der Baronin nicht angedienet. Sie wußte sich vielmehr das Wohl des Majors gönnet. Sie wußte sich vielmehr das Wohl des Majors gönnet.

zu vertheilen, welches hietim Schillo bezeugt hat, und  
sich anstatt seiner den Mastenball. Der Zweck, den sie in  
Singe hatte, gelang ihr. Benecio hielt sie für den Major  
Doch das nicht genug. Argentinio verbaßt schößend, en-

schloß sich auch Lord Gernil den Ball zu beschaffen. Er mußte seinen Vorfaß aus und sah seine Frau. Gedeiwe erblickte ihren Gatten nur einen Moment lang. So sehr sie ihn ausfinden wollte, er war und blieb für sie verloschen, und

ebenſo ſpurlos war mit einemmal der Major aus dem Saal fort. Von ſchnell gehandelt, eilte Genevieve nach Hauſe, um dem Vorſatz, ſich ihrem Vatter zu ſchließen zu werfen und ſein Verzeihung zu erſuchen. Aber er war nicht da und hat au

setzt er das Schloß nicht betreten. Er blieb in der Stadt und ließ nur seinen Bedienten, sowie Frau zu sich herbeiehe-  
ben. Wenn sie zu seinen Füßen saßen, er würde ihr nicht  
merken, daß es die einzige Antwort, welche er für den  
Herrn gab.

„Das weiß er; dennoch bleibt er unbeweglich. Dennoch ist halb wachstümlich vor Bewunderung.“

„Denn ich habe mich nicht verändert.“

ihrem Vater und ich, welche der Kaiserin  
ausgegangen war. „Mademoiselle Latour hatte Mittel u  
Bege gewinnen, vor Lady Beneville nach Moskau zurück  
lehren. Sie muß das Schloß durch eine Seitenpforte betret  
förmlich. — Es kommen fünf Väter, sie abfah

haben, denn keiner lag tiefer, als er, und er hatte, wie sie, noch in dem Maschinenraum, über den Fortbord schillern wollte. Die Entbedung, vereint mit der Egreie, welche Einsicht der gleich barani eintreffenden Baby Gereiche u

urache, verlegte das ganze Haus in auflage. Die ganze  
fame Modification kam anlage. Als man sie ausordnete,  
fie an dem Hofum des Majors gekommen sei, behauptete  
baselbe im Schloß geunden zu haben. Die Gründe, wel  
kotten mochte

ſie zu ihrer Handlungswelt herantrat, weggeworfen ſich zu nennen. Dreizehn, endlich außer ſich vor Bohn, e ließ ſie auf der Stelle. Opa ſie ging, hatte ſie eine Auseinanderſetzung mit Syrer Schwebel und ſelber iſt dieſe Tranſit

[illegible]

Die Güte, welche  
Gei ein Mann, ein  
Gott ist, das geht nicht.  
Gott — nein, Vater,  
müßte: Gebente, wer du bittst  
et nicht haben will.

Schwache ist, würde mich an meinem Danten viel begnügen. Ich bemerke, es kann für ein Frauenherz nichts Schlimmeres geben als — die Gertin ihres Mannes sein zu müssen. Du sehest also, daß ich den Strafen nie in dem Maße eines Bräutigams gleichkomme. —

lieben kann ich ihn nicht.“  
 Sie lachle rüchle sich auf.  
 „So spricht man nur, wenn man eine solche Liebe  
 kein Kind.“

„Nun — du hast recht, Vater. Sie schante ihn ruhig an. „Aber ist es denn?“ fragte ihr Vater heftig, beinahe zürnend.

"Du weißt ja, Vater. Es ist Doktor Uthoff's Waise.  
Der Cantier sagte sie soll erbsrecht an." Das ist eine  
Gabriele! Du weißt, daß du den nicht heirathen  
sollst."

„Grielleicht nicht. So weiß aber, daß ich ihn liebe, laute  
 sie einfach.  
 Sie Gorn und wie Götreden tief es über das Antlitz  
 des alten Mannes.

„Du mußt ihn lieben — das ist eine Pflicht. Du wilst noch ein Kind und wilst solche Leidenschaft kennen?“

Sie schaute ihren Vater traurig an.

„Es ist aber noch so, Vater. Es überkam mich bei seinem

gnüßte, beim ersten Baumstammteffer. Wenn zunge war  
vielleicht — zwingt das nicht alles? Es hat die Farbe inner-  
grünlichen Grüns. Und mitten durch das Grün fahet ein  
röthlicher Strahl." Sie schweig tieftr.

„Kind, Kind, das sind Phantastereien. Der Doctor ist ein Conboring, ein Gelehrter, nur für seine Wissenschaft lebend, ein unfähiger Manbeer. Ein solcher Mann lebt nicht, erst nicht hat sein Verhältniß mit einem jungen Mädchen.“

„Ein Verhältniß? Gewiß nicht, Vater. Aber sagt dir, daß wir ein Liebesverhältniß haben, daß er mich freien möchte, daß wir von Liebe sprechen miteinander? Er sah, daß ich nicht nein sagen konnte.“

ich ihn liebe. Er weiß es, und er, der erliche, gemüths-  
stark Mann erzählte mir, daß er in seiner Jugend oft geträufelt  
worden sei und es aufgegeben habe, Glüd zu verlangen. Er  
habe sich ganz dem Willen, der Vorsehung gewidmet. So  
ist es ihm bestenfalls gelungen.

gehe ich wieder in die Hölle, sagst du, ich bin doch  
ob Eile, wenn ich je zurückkomme, noch des mühen Mannes  
gebenten. Das war doch keine Verlobung, Vater, das ist alles.  
Wie ich ihn liebe, das weiß nur ich. Das ganze Leben, die

Der alte Mann fühlte ihren Fuß auf seinen Knien und sagte: „Ich will bei dir bleiben.“

fragte: „Na. Ich sehe das.“ Er sagte das traurig.

ein. Ihr Vater stand ans Fenster gelehnt, sorgenvoll, müde, niedergebückt von seiner Last, und in seiner Hand hielt er den Brief, den er dem Grafen geschrieben, mit dem „Mein  
seiner Tochter“

Gabriele erschauet. Es kam wie ein plötzliches Licht über sie. Sie sah, wie viel sie ihrem Vater gerichtet hatte. Gleich entsehte sich und lief auf ihn zu und umfasse ihn. „Was ist dir Vater? Bist du krank?“ „Was ist dir?“

Da schloß das Herz des alten Mannes. „Sten,“ jagte er mit zitternder Stimme, „ich bin nur müde.“ Und da fiel ihm die Hand und fragte, sagte er ihr — fast wieder schmeckend — „Sten,“ sagte er sie seine reich und unabhängig sein konnte. Sten.

nach seinem Tode zurückgelassen hätte. Wie ihm das Glück in letzter Zeit abhold gewesen sei; wie es ihn deshalb getrübt hätte, sie als Gattin des reichen Edelmannes gekostet haben. Da sie aber daheim sei, wolle er eben sein Glück

Gabriele ließ ihren Vater aussteigen. Als er geendet  
war, fuhr sie ohne Sprache und nahm den Stiefelbrief und den

„Was tuft bu?" rief er.  
 „Sie lachle mit Ihrem alten Daßen, nur waren Ihre Söhne  
 noch sehr weis. Ich heirathe den Grafen. So wech-

„Aber dein Geld...?“